



TIBET INITIATIVE
DEUTSCHLAND

Ausgabe 4 | 2017 4 EUR

BRENNPUNKT TIBET

INDIENS TIBET-CHINA-POLITIK

Zwischen Solidarität und machtpolitischem Kalkül



Foto: © Daniela Singhal

**WERDEN SIE
JETZT MITGLIED*:
IHRE STIMME
ZÄHLT!**

TIBET INITIATIVE DEUTSCHLAND e.V.

Mit unseren rund 2.000 Mitgliedern setzen wir uns für die Menschenrechte und für ein selbstbestimmtes Tibet ein. Je mehr Mitglieder wir sind, desto mehr können wir bewegen.

Bereits mit 5 Euro im Monat leisten Sie einen wichtigen Beitrag und geben Tibet eine starke Stimme.

www.tibet-initiative.de
Tel: 030 | 42 08 15 21

**GEMEINSAM.
STARK.
FÜR TIBET.**



* Mitglieder erhalten 4 x im Jahr unser Magazin Brennpunkt Tibet.

Liebe Leserin, lieber Leser,

es stimmt, der Dalai Lama ist für die chinesische Regierung, für das Funktionieren des kommunistischen Staates chinesischer Prägung, nicht nur ein Ärgernis, sondern tatsächlich eine Gefahr. Natürlich ist hier keine Armee, sind keine Panzer und Bomben gemeint, die Gefahr für den chinesischen Staat ist viel subtiler. Die „Waffen“ des Dalai Lama sind seine Einstellung zu Gewaltfreiheit, Toleranz und Würde des Menschen, sein Humor und sein Einsatz für Demokratie und Menschenrechte. Wie wohltuend heben sich die Versammlungen des Dalai Lama vor Tausenden Menschen ab, im Gegensatz zu den Tausenden Delegierten beim Parteitag der Kommunistischen Volkspartei Chinas im vergangenen Oktober.

Der Sinologe Ole Döring meint, wir müssen mit der Tatsache zurechtkommen, dass die große Mehrheit der Menschen in China das System mitträgt, und dass unsere Modelle offenbar nicht als Alternativen überzeugen. Es stimmt, dass es derzeit in Europa und den USA politische Umbrüche und Veränderungen gibt, aber es stimmt nicht, dass in Asien, respektive in China, das westliche, das demokratische Modell nicht geeignet sei. In der Republik China (Taiwan) zum Beispiel ist Demokratie Alltag im politischen Leben, in Hongkong gingen Hunderttausende im Zuge der „Regenschirm-Revolution“ auf die Straße, um Mitbestimmung und Meinungsfreiheit zu erkämpfen, und die Tibeter selbst bauten im Exil demokratische Strukturen auf, die Grundlage für ein freies Leben in Tibet sein sollen. Und Indien, das als größter demokratischer Staat der Welt gilt, unterstützt seit Jahrzehnten die Politik des Dalai Lama und ganz besonders unter der Regierung Modi, wie in unserem Titelthema nachzulesen ist. Das stärkste Zeichen jedoch, dass innerhalb Chinas wenig Vertrauen in das derzeitige Regierungssystem vorhanden ist, ist die Tatsache, dass viele Wirtschaftsmanager und reich gewordene Parteikader längst ihr Geld im „sicheren“ Westen „untergebracht“ und sich um eine westliche Staatsbürgerschaft bemüht haben, um im Fall der Fälle gewappnet zu sein.

Daher ist es Aufgabe und Auftrag der Tibet Initiative Deutschland, die demokratischen Entwicklungen innerhalb der Tibeter-Gemeinschaft zu stärken und die „Waffen“ des Dalai Lama zu unterstützen. In diesem Sinne vielen Dank, dass Sie Tibet und uns begleiten. Ihre Hilfe, Ihr Einsatz und Ihre Spende sind notwendiger denn je.

Gemeinsam. Stark. Für Tibet.

Wolfgang Grader

Wolfgang Grader
Vorsitzender Tibet Initiative Deutschland e.V.





8

TITELTHEMA

Indiens Tibet-China-Politik

Zwischen Solidarität und machtpolitischem Kalkül
// von Vijay Kranti

4 NACHRICHTEN

Tibetische Nomaden werden weiter vertrieben | Sonam Gyalpo nach 12 Jahren aus der Haft entlassen | Larung Gar mutiert zur Tourismusattraktion unter Kontrolle der KP | Liverpools Deal mit Tibet Water Resources | Xi Jinping zementiert seine Macht auf dem Parteitag der KPCh | ITN Bericht zieht Bilanz zu 5 Jahre Xi Jinping

7 KOMMENTAR

19. Parteitag der KP Chinas: Alle Macht für Xi Jinping | Ruth Kirchner

8 TITELTHEMA

Indiens Tibet-China-Politik

Zwischen Solidarität und machtpolitischem Kalkül | von Vijay Kranti

18 INTERVIEW

„Chinas Expansion schafft großes Unbehagen in Indien“ | Interview mit dem Politologen und Sinologen Professor Thomas Heberer

21 STIMMEN FÜR TIBET

Natalia Wörner | Schauspielerin

22 INTERNATIONALES

Die Tibet Initiative bei der UN | Rangtsen-Konferenz in Paris

24 AKTIONEN

Shokjang – Das Gewissen einer neuen Generation | Tibet-Wochen in Hildesheim | Protestaktion zu Xi Jinpings Wiederwahl | Free Tibet Camp in Düsseldorf | Why not invited?

28 NEU BEI DER TID

Neue Webseite | Neues aus dem Tibet Online Shop

30 MONGOLEI

Das Land der Nomaden ist eng mit Tibets Geschichte verbunden | Wolfgang Grader

31 KUNST IM WIDERSTAND

Weißer Schneeberg | Tenzin Choegyäl und Tenzin Drölma

32 NOTIERT

33 TERMINE

18

INTERVIEW

„Chinas Expansion schafft großes Unbehagen in Indien“ | Interview mit dem Politologen und Sinologen Professor Thomas Heberer



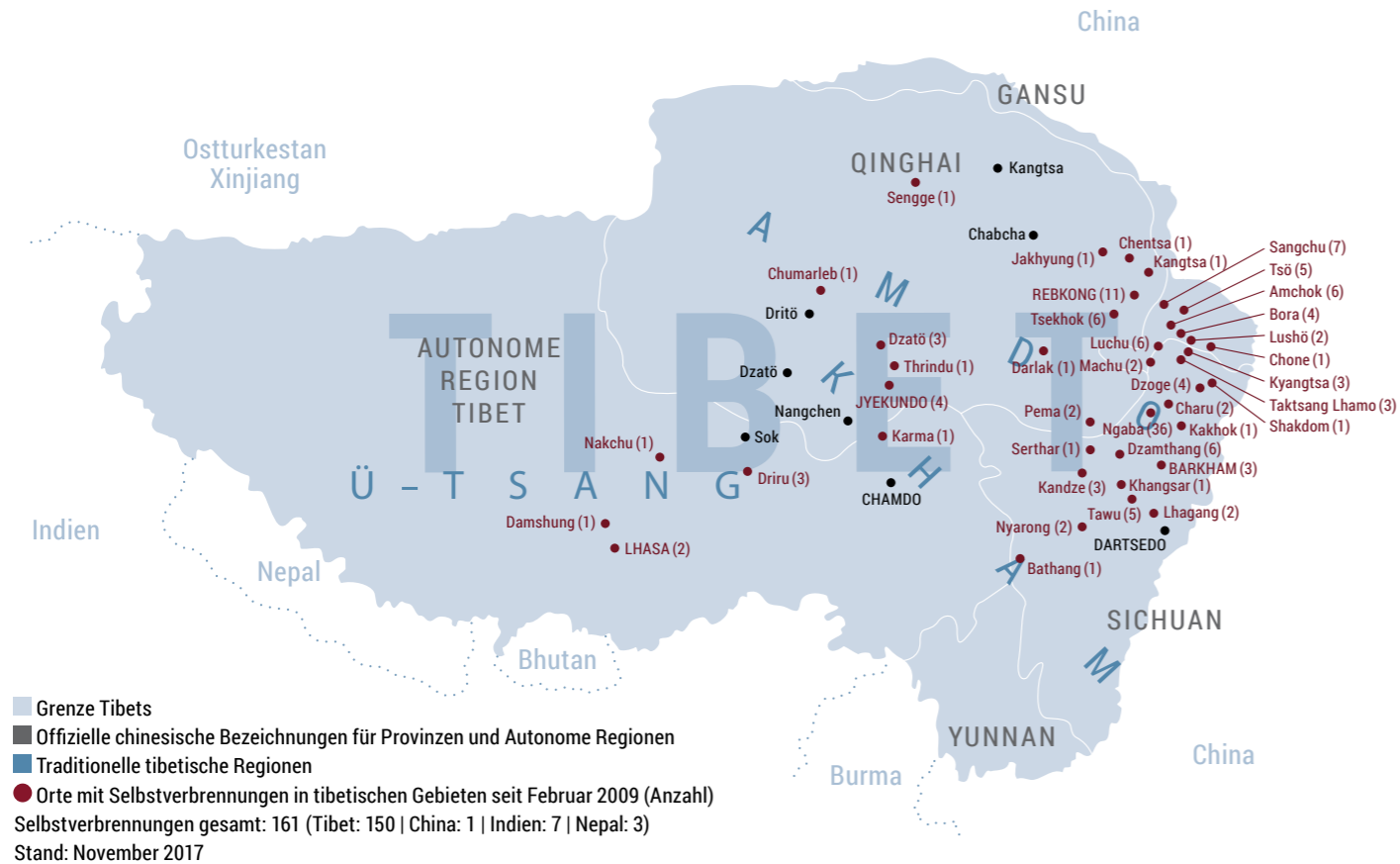
24

AKTIONEN

Xi – Five years of failure in Tibet!

Aktion vor der Chinesischen Botschaft in Berlin





Tibetische Nomaden werden weiter vertrieben

Unter Androhung von Gefängnisstrafen vertreiben die chinesischen Behörden weiterhin tibetische Nomaden von ihrem Land. Im Juli wurde eine Gruppe aus Darlag in Golog ohne Angaben von Gründen gezwungen, das Gebiet bis spätestens 23. August zu verlassen. Augenzeugen berichteten, dass bewaffnete Polizisten die Nomaden

regelmäßig unter Druck gesetzt haben und von jenen, die die Frist nicht rechtzeitig einhalten konnten, 1000 Yuan, umgerechnet 128 Euro, eingezogen hatten. Ursprünglich hatte die chinesische Regierung geplant, alle Nomaden bis 2015 in „Wohnhäusern“ zwangsanzusiedeln. Inzwischen werden die Nomaden nicht nur von ihrem Land vertrieben, sondern auch aus den Wohnblöcken, in die sie die Regierung in Beijing umgesiedelt hatte. In Yulshul in Qinghai mussten einige Tibeter von den Baracken erneut in Zelte umziehen oder sind sogar obdachlos geworden. Die Begründung: Es werde Platz für Entwicklungsprojekte benötigt. Die tibetischen Nomaden werden damit gezwungen, ihre Heimat, ihre traditionelle Lebensweise und ihre Lebensgrundlage erneut aufzugeben. Die Tourismuspläne der chinesischen Regierung setzen ihnen zusätzlich zu. Im Oktober berichteten chinesische Medien vom Bau mehrerer Nationalparks „zum Schutz von Tier und Natur“. Bis 2020 sollen erste Pilotprojekte fertig, der gesamte Komplex bis 2030 abgeschlossen sein. Im April begann „der erste Versuch“ auf dem tibetischen Hochplateau.



Sonam Gyalpo nach 12 Jahren aus der Haft entlassen

Am 27. August wurde Sonam Gyalpo nach 12 Jahren aus dem Chushul-Gefängnis nahe Lhasa entlassen. Der 56-Jährige war am 28. August 2005 in der tibetischen Hauptstadt während der Feierlichkeiten zu „40 Jahre Autonome Region Tibet“ (TAR) festgenommen worden. Zu dieser Zeit verstärkte die chinesische Regierung die Militärpräsenz massiv und verschärfte die Kontrollen. In Sonam Gyalpos Haus entdeckten Polizisten Videokassetten mit Belehrungen und einige Bilder und Bücher des Dalai Lama. In Fällen wie diesen wird auf Begriffe wie „Gefährdung der Staatssicherheit“ zurückgegriffen. Alle Vergehen, die der Linie der Kommunistischen Partei Chi-

nas zuwiderlaufen, können dann mit hohen Gefängnisstrafen geahndet werden, da das chinesische Strafrecht entsprechend Interpretationsspielraum für eine Anklage zulässt. Über Sonam Gyalpos Gesundheitszustand ist derzeit nichts bekannt. Berichten tibetischer Medien zufolge soll er sich in seinem Heimatort Lhoka aufhalten.



Larung Gar mutiert zur Tourismusattraktion unter Kontrolle der KP



Mehr als ein Jahr, nachdem die Abrissarbeiten im buddhistischen Lehrinstitut Larung Gar im osttibetischen Serthar begannen, zeigen Satellitenbilder nun, dass die Bauarbeiten weitergehen. Tibet-Organisationen vermuten, dass der Komplex Touristen zugänglicher gemacht werden soll. Augenzeugen berichten, dass kleine Dörfer, neue Treppengeländer und insgesamt eine bessere Infrastruktur errichtet worden seien. Die Vermutung, Larung Gar gezielt abzureißen und fast 5000 Nonnen und Mönche ihrer Heimat und ihrer Religionsfreiheit zu berauben, um den tibetischen Buddhismus noch besser kontrollieren zu können, liegt nahe. Im August wurde bekannt, dass die Führungspositionen in der Verwaltung des Lehrinstituts nun ausschließlich mit Mitgliedern der Kommunistischen Partei (KPCh) besetzt wurden.

Liverpools Deal mit Tibet Water Resources



Hinter dem Namen Tibet Water Resources Limited (TWRL) verbirgt sich ein chinesischer Konzern, der die natürlichen Ressourcen Tibets ausbeutet, um Profite zu erwirtschaften. Die Fußballmannschaft Liverpool FC lässt sich von dem Unternehmen sponsern. TWRL bezieht nach eigenen Angaben Wasser eines Gletschers in den Nyenchen-Tangla-Bergen in Tibet, das dort in einer nahegelegenen Station abgefüllt wird. Tibet-Organisationen weltweit, aber auch Fans des Vereins, sehen die Partnerschaft kritisch. Mit einer Petition, die inzwischen mehr als 40.000 Menschen unterzeichnet haben, drängen sie Liverpool FC, den Vertrag mit TWRL aufzulösen und sich damit hinter die Tibeter in Tibet und die Einhaltung der Menschenrechte zu stellen. Bislang hat der Fußballclub keine öffentliche Stellungnahme abgegeben.

→ Die Petition finden Sie hier: <https://actions.sumofus.org/a/tell-liverpool-fc-to-drop-its-sponsorship-deal-with-tibet-water>



Parteitag der Kommunistischen Partei China

Xi Jinping zementiert seine Macht auf dem Parteitag der KPCh

Schon jetzt wird Xi Jinpings Name in einem Atemzug mit Mao genannt. Die Beschlüsse auf dem 19. Parteitag der Kommunistischen Partei China (KPCh) in Beijing stellen Chinas Staatspräsidenten auf eine Stufe mit Mao Zedong und Deng Xiaoping, denn der Alleinvertragsanspruch und Xi Jinpings Ideologien über den Sozialismus sind nun offiziell in das Parteistatut aufgenommen worden. Seine Wiederwahl ohne Gegenstimme sehen viele als reine Formalität an. Sollte er 2022 jedoch erneut im Amt bestätigt werden, regiert er länger als seine beiden „ebenbürtigen“ Vorgänger. Eines

der großen Themen für Xi Jinping ist und bleibt auch nach dem Parteitag der „Kampf gegen die Korruption“. Eine Kampagne, die in den vergangenen Jahren strikt durchgesetzt wurde, auch und vor allem in Tibet. Mit dieser Initiative verfolgt die chinesische Regierung auch Beamte, die verdächtigt werden, den Dalai Lama zu unterstützen und damit als „Separatisten“ gelten. Schon Wochen vor dem Parteitag wurden die Kontrollen verschärft und Sicherheitsbestimmungen in Tibet erweitert, auch ausländische Touristen waren davon betroffen und durften nicht einreisen.

ITN Bericht zieht Bilanz zu 5 Jahre Xi Jinping



Das Internationale Tibet Netzwerk hat am 18. Oktober seinen Bericht „Xi Jinping: Five years of failure in Tibet“ veröffentlicht. Darin analysieren die Autoren die Politik des amtierenden Staatspräsidenten Xi Jinping und ihre Auswirkung auf das Leben der Tibeter in Tibet. Der Report zeigt, dass die Unterdrückung und Willkür unter

Xi weiter zugenommen haben. Insbesondere durch Beschlüsse, in den Ausbau der inneren Sicherheit zu investieren, stellt sich das Militär im Land immer breiter auf. Rund um den Parteitag, den 10. März oder das tibetische Neujahrsfest Losar wird das Land regelrecht abgeriegelt, selbst für Touristen ist die Einreise meist nicht möglich. In den vergangenen 5 Jahren sind nicht nur vergleichsweise mehr Tibeterinnen und Tibeter inhaftiert und gefoltert worden, mindestens 14 Tibeter sind zwischen 2013 und 2015 in Haft gestorben. Dennoch regt sich weiter Widerstand. Meldungen über Einzelproteste gegen die chinesische Unterdrückungspolitik häufen sich.

→ Vollständiger Bericht: <https://tibetnetwork.org/xi-jinping-five-years-of-failure-in-tibet/>

// Alicia Barreda Pérez

19. Parteitag der KP Chinas: Alle Macht für Xi Jinping

Der 19. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas endete so wie der 18. und der 17. – mit viel Pomp und Show. Eine letzte Plenarsitzung in der Großen Halle des Volkes, Militärkapelle und Schluss. Kurz darauf präsentierte der alte und neue Parteichef Xi Jinping den neuen Ständigen Ausschuss des Politbüros, das innerste Machtzentrum der seit fast 70 Jahren allein regierenden Partei.

Auch das war starres Ritual. Insgesamt sieben Männer traten vor die Weltpresse. Außer Xi ergriff keiner das Wort. Außer Premierminister Li Keqiang sind sie international kaum bekannt. Das einzig Besondere: Keiner kommt als Nachfolger in Frage, wenn Xi nach den Gepflogenheiten der KP in fünf Jahren abtreten müsste. Ob er das tun wird, ist bereits jetzt Anlass für wilde Spekulationen.

Aus den dürren Biographien der fünf Neuen lässt sich wenig ablesen. Was qualifiziert gerade sie für die Parteiführung? Welche programmatischen Ansätze vertreten sie? Knapp 40 Jahre nach Beginn der Reform- und Öffnungspolitik bleibt die KP-Spitze eine Blackbox. Die aufstrebende Supermacht, die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt, das Land mit dem weltweit zweitgrößten Militäretat, wird angeführt von einem Geheimzirkel, den niemand wirklich einschätzen vermag. Das ist nicht gut. Nur eines ist klar: Xi hat die Partei fest im Griff. Schon als Chef diverser „Führungsgruppen“ mischt er bei allen wichtigen Entscheidungen mit. Doch jetzt, mit der Verankerung der eher vage definierten „Xi Jinping

Gedanken“ in der Parteiverfassung, geht er einen Schritt weiter: Er wird selbst zur Partei. Wer sich von nun an gegen Xi stellt, stellt sich gegen das Parteistatut. Innerparteilicher Widerstand lässt sich dann einfacher beiseiteschieben.

„Regierung, Militär, Gesellschaft und Schulen, Nord, Süd, Ost und West – die Partei führt alles an.“

Xi Jinping

Eine derartige Machtfülle in den Händen einer Person hat es in China seit Mao nicht gegeben. Das ist gefährlich, denn Alleinherrschaft ist immer anfällig für Willkür, für Fehlentscheidungen und für Ratgeber, die nur noch einflüstern, was der Mann ganz oben hören will.

Was aber will Xi? Angesichts der mangelnden Transparenz an der Spitze bleiben nur die letzten fünf Jahre als Richtschnur. Und die geben wenig Anlass für Optimismus.

Denn unter Xi ist China autoritärer geworden. Räume für Kritik und unbequeme Fragen sind noch einmal geschrumpft. Diskussionen über die Macht an der Spitze werden fast nur noch im Privaten geführt. Die KP hat die Digitalisierung dazu genutzt, ihre Macht und die Überwachung der Bürger immer weiter auszubauen. Internationaler Austausch wurde mit einem neuen NGO-Gesetz erschwert,

Repression durch neue Sicherheitsgesetze verstärkt. Dass sich daran etwas ändern wird, dafür gab es auf dem 19. Parteitag keine Anzeichen. Ohne Transparenz wird es in den nächsten Jahren also noch schwieriger, politische Entscheidungsprozesse Beijings einzuschätzen. Es wird noch schwieriger, Dialoge und Debatten mit und in China zu führen. Aus Tibet und Xinjiang wird noch weniger nach außen dringen. Ethnische und religiöse Minderheiten werden weiter isoliert, die Zivilgesellschaft geschwächt. Das ist politisch falsch, für die Menschen in China tragisch und für die Zukunft des Landes nicht förderlich. Doch Xi hatte es gleich zu Beginn des Parteitags ausgesprochen: „Regierung, Militär, Gesellschaft und Schulen, Nord, Süd, Ost und West – die Partei führt alles an.“ Das war eine Warnung an alle Kritiker und Programm für die nächsten fünf Jahre zugleich.

// Ruth Kirchner



Die Journalistin Ruth Kirchner hat von 2005 bis 2015 aus China berichtet, die letzten fünf Jahre als Leiterin des ARD-Hörfunkstudios Beijing. Sie lebt in Berlin.

Indiens Tibet-China-Politik

Zwischen Solidarität und machtpolitischem Kalkül
// von Vijay Kranti

Jahrhundertlang bildete Tibet einen Pufferstaat zwischen den beiden asiatischen Großmächten China und Indien, bzw. Britisch-Indien. Durch die chinesische Besetzung Tibets verbindet beide eine gemeinsame Grenze, an der es mehrmals zu bewaffneten Konflikten gekommen ist. Bis heute haben sich die Kontrahenten nicht auf den endgültigen Verlauf der Grenze einigen können. Vor allem Indien verfolgt keine klare, stringente Linie gegenüber China, was auch Konsequenzen für die Tibeter hat.

Am 15. August 1947 hat Indien seine Unabhängigkeit erlangt, doch bereits fünf Monate vorher konnte sich die Welt einen Eindruck von seiner unabhängigen Außenpolitik machen, als Pandit Jawahar Lal Nehru, der provisorische Regierungschef der indischen Regierung, im März desselben Jahres zur „Asian Relations Conference“ nach Neu-Delhi einlud.

Tibet und China nahmen als zwei eigenständige Nationen an dieser Konferenz teil. Die tibetischen Delegierten mit der tibetischen Flagge saßen gemeinsam mit ihren Kollegen aus China auf dem Podium. In einer Denkschrift an Mahatma Gandhi Anfang Januar 1946 hatte Nehru Tibet unmissverständlich als unabhängige Nation bezeichnet. Er schrieb: „Fast jedes asiatische Land von Westen nach Osten und Süden, einschließlich der arabischen Länder, Tibet, der Mongolei und der Länder Südostasiens werden von führenden Personen vertreten sein. Das wird ein einmaliges Ereignis in der Geschichte werden...“

Vor der Besetzung

Als Nehru der erste Premierminister des freien Indiens wurde, schrieb sein Außenministerium an die tibetische Regierung: „...Die indische Regierung würde sich freuen, wenn die tibetische Regierung ihre Absicht bekräftigt, die Beziehungen auf der bestehenden Grundlage fortzuführen, bis eine neue Vereinbarung getroffen wird, sofern



Shimla-Konvention: Teilnehmer der Konferenz

eine Partei das wünscht. Dies ist das Verfahren, das sich alle anderen Länder zu eigen gemacht haben, von denen Indien die Vertragsbeziehungen von der Regierung Seiner Majestät geerbt hat.“

Diese Beteuerung der Nehru-Regierung, die Beziehungen zu Tibet auf gleichberechtigte Weise weiterzuentwickeln, war selbstverständlich, weil Indien zu jener kleinen Gruppe von drei Ländern gehörte, nämlich Nepal, China und Britisch-Indien, die formelle Beziehungen und Vertretungen auf Botschaftsebene zur tibetischen Regierung unterhielten. Neben einer zeitweiligen Vertretung in Gartok



Khampa Dzong

unterhielt Indien in Yatung und Gyantse zwei permanente Konsulatsbüros für Geschäfts- und Handelsbeziehungen. Indien war der einzige Staat, der das Recht hatte, eine Armeeeinheit und ein Telegrafensystem in Tibet zu unterhalten. Die indische Mission in Lhasa bestand bis 1952, als sie auf Drängen des chinesischen Premierministers Zhou Enlai, von der Nehru-Regierung auf den Status eines „Generalkonsulats“ herabgestuft wurde. Indiens Präsenz in Tibet hatte ihren Ursprung in der historischen „Lhasa-Konvention“ vom September 1904, die zwischen Britisch-Indien und der Regierung Tibets nach der „Younghusband-Expedition“ – dem Einmarsch britischer Truppen in Lhasa während der Herrschaft des 13. Dalai Lama – unterzeichnet wurde. Dabei standen allerdings britische Handelsinteressen im Mittelpunkt.

„Indien gehörte zu jener kleinen Gruppe von drei Ländern, die formelle Beziehungen und Vertretungen auf Botschaftsebene zur tibetischen Regierung unterhielten.“

Ein weiterer wichtiger Beweis für die Anerkennung Tibets als souveränes Land durch Indien ist die historische McMahon-Linie, die als Grenzlinie zwischen dem einstigen indischen Bundesstaat Assam im Süden und Tibet im Norden gilt. Dieser Grenzverlauf wurde in der berühmten „Shimla-Konvention“ vom Oktober 1913 bis Juli 1914 festgelegt, an der Britisch-Indien, Tibet und China als drei unabhängige Länder teilnahmen. Interessanterweise wurde dieser Vertrag nur von Britisch-Indien und Tibet unterzeichnet. China lehnte die Vereinbarung ab, da es mit der Grenzziehung zwischen Tibet und China nicht einverstanden war.

Britisch-Indien und Tibet haben alle formellen Grenzbeziehungen wie Kontrolle des Durchgangs der Friedenssicherung, des Postverkehrs und Grenzhandels durch ihre Vertreter geregelt. Zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte spielte ein chinesischer Beamter eine Rolle entlang eines Abschnitts dieser 4.000 km langen Grenze.

Hugh E. Richardson, der von 1936 bis 1949 als letzter Generalkonsul von Britisch-Indien auch als Vertreter des freien Indiens in Lhasa tätig war, führt in seinem Buch „Tibet and its History“ (1961) diese Tatsachen unmissverständlich an: „Die Regierung in Lhasa, mit der ich zu tun hatte, besaß uneingeschränkt die Kontrolle über ihre eigenen Angelegenheiten, die sich direkt mit der indischen Regierung in Fragen wie Grenzstreitigkeiten, Handelsfragen, Lieferung von Waffen und Munition usw. ergaben. Es gab

keinerlei chinesische Teilnahme an solchen Angelegenheiten. In allen praktischen Angelegenheiten waren die Tibeter unabhängig.“

Lord Curzon, der Vizekönig Indiens, hatte bereits in einer Note vom 8. Januar 1903 gegenüber dem zuständigen Staatssekretär für indische Angelegenheiten in London den Status Tibets definiert. Darin befürwortet er eine militärische Expedition nach Lhasa, aus der die „Younghusband-Mission“ hervorging: „Wir betrachten die sogenannte Oberhoheit Chinas über Tibet als eine verfassungsmäßige Fiktion, eine politische Affektiertheit, die wegen der gegenseitigen Bequemlichkeit beibehalten wurde ... Tatsache ist, dass die beiden Chinesen (Manchu-Ambane) in Lhasa keine Vizekönige, sondern Botschafter sind.“

All diese historischen Fakten belegen, dass die Politik der indischen Regierung bis zu dem Zeitpunkt, als Tibet von der Volksrepublik China überfallen und besetzt wurde, auf dieser eindeutigen Annahme beruhte, dass es ein unabhängiges Land war und China in den indisch-tibetischen Beziehungen keinerlei Rolle spielte.



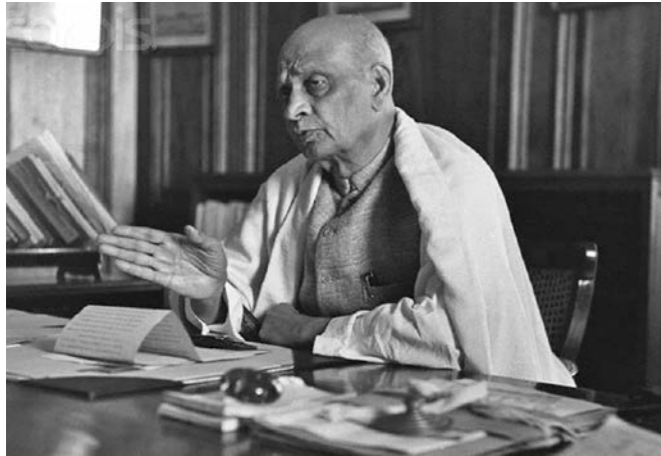
Jawaharlal Nehru, Widerstandskämpfer und von 1947 bis 1964 erster Ministerpräsident Indiens

„Wir betrachten die sogenannte Oberhoheit Chinas über Tibet als eine verfassungsmäßige Fiktion, eine politische Affektiertheit, die wegen der gegenseitigen Bequemlichkeit beibehalten wurde.“

Nehrus Tibetpolitik

Rückblickend kann man sagen, dass der militärische Sieg der kommunistischen Volksbefreiungsarmee unter der Führung des Vorsitzenden Mao Zedong über die nationalistische Regierung der Guomindang im chinesischen Bürgerkrieg Premierminister Nehru stark beeinflusst hatte. Ein sozialistischer Nehru träumte von einem neuen Asien, das auf der Freundschaft zwischen Indien und China basierte und in dem er als „Staatsmann von Weltrang“ agierte. Die weitere Entwicklung hat gezeigt, dass Nehru wegen seiner Begeisterung für Mao und Zhou nicht nur seine eigenen Positionen zu Tibet über Bord warf, sondern auch die Stimmen der Vernunft und Warnung vor Chinas Aggression gegen Tibet aus seiner eigenen Regierung oder von anderen indischen Führungspersonlichkeiten ignorierte.

Als Mao am 1. Januar 1950 die historische Ankündigung der „Befreiung“ Tibets zur wichtigen Pflicht für die Volksbefreiungsarmee erhob, verschloss Nehru, trotz starker Opposition und Befürchtungen anderer indischer Politiker, seine Augen vor der sich abzeichnenden Tragödie. Selbst als die chinesische Regierung am 21. August 1950 ihre Absichten bekanntgab, das Problem Tibet durch „friedliche und freundliche“ Maßnahmen zu lösen und die „Grenzen zwischen China und Indien“ zu stabilisieren, brachte die Nehru-Regierung ihre Wertschätzung gegenüber den „friedlichen“ Absichten der VR China in Tibet zum Ausdruck. Die Regierung wies China noch nicht einmal darauf hin, dass es sich um die Grenze zwischen Indien und Tibet, nicht zwischen Indien und China handele. Sie hat lediglich betont, dass jedwede militärische Aktion Chinas in Tibet negative Auswirkungen auf Indiens Befürwortung eines UNO-Beitritts der VR China haben würde. Die Anfragen der tibetischen Regierung um Hilfe oder Intervention hatte Neu-Delhi bereits abgewiesen.



Am 7. Oktober 1950 griff China den östlichen Teil Tibets an. Über 40.000 Soldaten der Volksbefreiungsarmee überschritten die Grenze und besetzten Chamdo, die Provinzhauptstadt von Kham. Dabei stießen sie kaum auf nennenswerten Widerstand der Tibeter. Der Kampf gegen den übermächtigen Gegner war frühzeitig verloren, und es blieb nun dem 15-jährigen Dalai Lama überlassen, entweder zu kapitulieren oder ein Blutbad durch die unbarmherzige kommunistische Übermacht Chinas zu riskieren.

Kritische Stimmen

Es war Sardar Vallabhbhai Patel, der stellvertretende Ministerpräsident und Innenminister Indiens, der die Dramatik des chinesischen Angriffs auf Tibet in einem Brief an Nehru am 7. November 1950 zusammenfasste. Seine weitsichtigen Beobachtungen und Mahnungen überraschen politische Beobachter noch heute:

„Meiner Meinung nach grenzt die letzte Aktion der Chinesen fast an Verrat. Die Tragödie ist, dass die Tibeter uns Glauben schenkten; sie entschieden sich, von uns geführt zu werden. Wir aber waren nicht in der Lage, sie aus den Fängen der chinesischen Diplomatie oder der chinesischen Bösartigkeit herauszuführen ... Wir müssen darüber

„Wir können sicher davon ausgehen, dass die chinesische Regierung all die Vorgaben, die Tibet in der Vergangenheit mit uns eingegangen ist, sehr bald ignorieren wird.“

Sardar Vallabhbhai Patel, 1950



Dr. Lobsang Sangay, Premierminister der Exilregierung Tibets im Exil in Dharamsala, Indien



Der Blick auf McLeod Ganj

nachdenken, welche neue Situation sich durch das Verschwinden von Tibet, wie wir es kennen, und die Expansion Chinas bis fast an unsere Tore für uns ergibt. Im Laufe der Geschichte haben wir uns selten Sorgen um unsere Nordostgrenze gemacht. Der Himalaya wurde als eine undurchdringliche Barriere gegen jede Bedrohung aus dem Norden betrachtet. Wir hatten ein befreundetes Tibet, das uns keinerlei Schwierigkeiten bereitete ... Wir können sicher davon ausgehen, dass die chinesische Regierung all die Vorgaben, die Tibet in der Vergangenheit mit uns eingegangen ist, sehr bald ignorieren wird. Das beinhaltet auch all unsere Grenz- und Handelsvereinbarungen mit Tibet, die die Grundlage unserer Beziehungen im letzten halben Jahrhundert bildeten.“ (Sardar Vallabhbhai Patel, 1950)

Nehru hat sich geweigert, den Empfang des Briefes zu bestätigen. Zum Glück für Nehru war die einzige weitere Stimme die von Mahatma Gandhi, die seine ignorante Haltung in einer so heiklen und ernsten Angelegenheit, wie der Besetzung Tibets, herausgefordert hätte, bereits zu Beginn des Jahres 1948 durch die Kugeln eines Fanatikers zum Schweigen gebracht worden. Auch der tuberkulosekranke Sardar Patel starb bald darauf.

Da Indien das von der chinesischen Besetzung Tibets am stärksten betroffene Drittland sein würde, blieben Neu-Delhi nur noch zwei Optionen: entweder sich für Tibet einzusetzen, oder hinzunehmen, dass die indo-tibetische zur indo-chinesischen Grenze werden und ein aggressi-

ves China seine Armee dauerhaft an den Grenzen stationieren würde. Nehru wählte letztere.

Als die Regierung in Lhasa später Indien und andere Länder um Hilfe bat, war Nehru von der Beteuerung des chinesischen Premierministers Zhou Enlai, China würde in Tibet Wohlwollen zeigen, Tibets Autonomie respektieren und sich in die tibetische Kultur und Entwicklung nicht einmischen, so sehr beeindruckt, dass er den Weltmächten Großbritannien und USA davon abriet, irgendwelche Maßnahmen gegen China zu ergreifen. Indien hat sogar die Vereinten Nationen überredet, den Antrag El Salvadors vom November 1950, Tibet in der UNO zu diskutieren, abzulehnen. Selbst als China die tibetische Regierung benötigte, am 23. Mai 1951 das „17-Punkte-Abkommen“ für die „friedliche Befreiung Tibets“ in Beijing zu unterzeichnen, weigerte sich Nehru, sich dem zu widersetzen.

Indien und den Vereinten Nationen

Zhous Zauberbann auf Nehru führte schließlich zu dem historischen „Panchsheel-Abkommen“ zwischen Indien und China von 1954, in dem die Regierung Indiens nicht nur Tibet offiziell als „Gebiet Chinas“ anerkannte, sondern auch auf alle historischen Privilegien, wie die Aufrechterhaltung seiner Vertretungen und Konsulate, verzichtete. Als der Dalai Lama 1956 Indien besuchte, um an den 2.500-Jahr-Feiern der Erleuchtung Buddhas teilzunehmen



Indiens Premierminister Narendra Damodardas Modi bei einem seiner Auftritte

men, brachte er den Wunsch zum Ausdruck, in Indien Asyl zu suchen. Nehru aber schickte ihn mit dem Rat zurück, mit den Chinesen zusammenzuarbeiten. Erst nach dem unbarmherzigen Massaker an über 80.000 Tibetern durch die chinesische Armee im Jahr 1959 gewährte Indien dem Dalai Lama Asyl. Seine Unterstützung für China blieb jedoch ungebrochen.

In späteren Jahren, als die Generalversammlung der Vereinten Nationen 1959 und 1961 zwei Resolutionen gegen China wegen der Menschenrechtsverletzungen in Tibet verabschiedete, enthielt sich Nehrus Indien der Stimme. 1962 jedoch wurde Indien aus dem Schlaf und dem Zauberbann Beijings gerissen, als China das besetzte Tibet als Sprungbrett nutzte, um Indien anzugreifen und eine demütigende Niederlage zuzufügen. Als 1965 eine erneute Tibet-Resolution in der UNO zur Abstimmung stand, stimmte Indien ihr zu. Aber es war zu spät. Dies war das erste und scheinbar das letzte Mal, dass Indien formell seine Opposition gegen die Besetzung Tibets durch China offen äußerte.

Die gewaltige Zunahme der militärischen und wirtschaftlichen Macht Chinas haben Indiens Optionen für Tibet immer weiter reduziert. Chinas Zusammenarbeit mit Indiens Gegner Pakistan, um Tibet mit Xinjiang zu verbinden und im Rahmen des China-Pakistan-Wirtschaftsprojektes den Karakorum-Highway bis zum pakistanischen

Hafen Gwadar im Arabischen Meer zu verlängern, hilft China, den Druck auf Indien über Pakistan zu erhöhen. China hat seine Besetzung und seine starke militärische Infrastruktur in Tibet nach dem Krieg von 1962 genutzt, um Indien zu dominieren. Letzteres resultiert auch aus der eigenen halbherzigen Haltung zu Tibet. Statt China mit seiner unhaltbaren Menschenrechtsbilanz in Tibet zu konfrontieren, oder die Präsenz des Dalai Lama und sein internationales Ansehen zu nutzen, spielte Neu-Delhi nie mehr als die Rolle eines unfreiwilligen, sich entschuldigenden Kämpfers.

So wurde dem Dalai Lama Asyl nur als „oberstem geistlichem Führer“ der Tibeter angeboten, aber nicht als „politischem Herrscher im Exil“ eines besetzten Landes. Der Dalai Lama darf mit einem gewählten Parlament in Dharamsala nur eine „tibetische Zentralverwaltung“, nicht aber Tibets „Regierung im Exil“ führen. Diese zögerliche indische Unterstützung Tibets fand während des Befreiungskrieges von Bangladesh im Jahr 1971 ihren deutlichsten Ausdruck. Tibetische Verbände einer Sondereinheit der indischen Armee, die direkt dem Kommando des Kabinettssekretariats von Indira Gandhi unterstanden, trugen entscheidend dazu bei, die Tripura-Chittagong-Teile des ehemaligen Ost-Pakistan zu befreien. Aber die indische Regierung hat diesen Beitrag der Tibeter zum historischen militärischen Sieg Indiens nicht offiziell gewürdigt.

Die gewaltige Zunahme der militärischen und wirtschaftlichen Macht Chinas haben Indiens Optionen für Tibet immer weiter reduziert.

Das Mira Sinha Bhattacharjea-Syndrom

Ein einzigartiges Merkmal der indischen Außenpolitik, insbesondere in Bezug auf China und Tibet, besteht darin, dass sie stets von den marxistisch beeinflussten Lobbyisten bestimmt wurde oder wird. Bis Narendra Modi 2014 Premierminister Indiens wurde, litt ein sehr großer Teil der „China-Experten“ und „Sinologen“ in den Politikbereichen und Universitäten Indiens unter dem, was dieser Autor als „Mira Sinha Bhattacharjea-Syndrom“ bezeichnet. Mira war eine berühmte indische Diplomatin und Linke, die den begehrten indischen Auswärtigen Dienst verließ, um Sinologie an der Universität von Delhi zu lehren. Sie lenkte die Richtung der indischen China-Politik durch Denkfabriken wie das Institut für China-Studien (ICS). Unter ihrer intellektuellen Verantwortung hat eine große Mehrheit der indischen „China-Experten“ die typische Haltung Indiens zu China geformt, die in den meisten Fällen Chinas Empfindlichkeiten und nationale Interessen wichtiger nimmt als die Indiens.

Das beste Beispiel für dieses „Syndrom“ zeigte sich 2003, als der BJP-Führer, Atal Bihari Vajpayee, als Indiens Premierminister Beijing besuchte. Als Oppositionsführer war er einer der aktivsten Unterstützer der tibetischen Freiheit gewesen. Unter dem Einfluss seiner Berater unterzeichnete er das Indien-China-Abkommen über Frieden und Entspannung, in dem Indien offiziell „die Autonome Region Tibet“ als Teil der Volksrepublik China anerkannte. Sein Amt behauptete später, diese Änderung sei die Gegenleistung für Chinas Anerkennung von Sikkim als ein Teil Indiens. Aber Beijing machte schnell klar, dass seine Position gegenüber Sikkim unverändert blieb. Vielmehr beanspruchte China in den folgenden Jahren Indiens Arunachal Pradesh als „Südtibet“.

Wandel der Tibet-China-Politik unter Modi?

Seit Mai 2014 hat die indische Regierung unter Modi viele Schritte unternommen, die auf eine qualitative Verschiebung der indischen Haltung gegenüber China hindeuten, einschließlich der Tibet-Frage. So wurden am 26. Mai 2014 fast alle Staatsoberhäupter der Nachbarländer Indiens, mit Ausnahme von Chinas Xi Jinping, zur Amtseinführung eingeladen. Stattdessen war Dr. Lob-sang Sangay, der gewählte „Sikyong“ (damals „Premierminister“ der tibetischen Exilregierung, heute „Präsident“), in der VVIP-Sektion der Zeremonie zu sehen, die den Staatsoberhäuptern vorbehalten war. Im September des gleichen Jahres, als Xi Jinping zum ersten Mal Indien besuchte, war eine Einheit der chinesischen Volksbefreiungsarmee von ihrer tibetischen Basis aus in das indische Territorium in Ladakh eingedrungen, weil das Gebiet zu China gehöre. Xi wurde vor die Wahl gestellt, entweder die Soldaten in derselben Nacht nach Tibet zurückzuziehen oder seinen Besuch am nächsten Morgen zu beenden. Am gleichen Abend kündigte Beijing den Rückzug der Soldaten an.

Trotz starker Opposition Beijings erlaubte die Modi-Regierung, im April 2016 in Dharamsala eine 4-tägige internationale Konferenz durchzuführen, zu der Vertreter Tibets, der Süd-Mongolei, Ostturkestans (Xinjiang), der Falun Gong und der chinesischen Demokratiebewegung aus der ganzen Welt angereist waren. Niemals in den vergangenen 60 Jahren hätte eine Regierung Indiens jemals einen solchen Gedanken in Erwägung gezogen.

Das bedeutendste Ereignis der Modi-Ära, das einen qualitativen Wandel in Neu-Delhis Haltung gegenüber China

Indische Armeeingehörige hinderten Truppen der Volksbefreiungsarmee daran, eine Straße auf dem Territorium von Bhutan zu bauen, und zwangen die chinesische Regierung, die Truppen zurückzuziehen.

Neu-Delhis Widerstand gegen Xi Jinpings Idee von „One Belt, One Road“, ist eines der Beispiele dafür, die auf einen Wandel der indischen Tibet- und China-Politik hindeuten.

widerspiegelt, ist jedoch die Doklam-Episode am Dreiländereck Tibet-Bhutan-Indien. Dieses 73-tägige Drama überraschte die Welt und schockierte die kommunistischen Machthaber in Beijing. Indische Armeeangehörige hinderten Truppen der Volksbefreiungsarmee daran, eine Straße auf dem Territorium von Bhutan zu bauen, und zwangen die chinesische Regierung, die Truppen zurückzuziehen. Es gibt weitere Beispiele, die in Neu-Delhi auf einen Wandel in der indischen Tibet- und China-Politik hindeuten.

Das Sahnehäubchen auf dieser Torte war Neu-Delhis Widerstand gegen Xi Jinpings Idee von „Ein Gürtel und eine Straße“ (OBOR = One Belt, One Road). Dahinter verbirgt sich Beijings Initiative, von China aus ein interkontinentales Infrastruktur-Netz in andere asiatische Staaten, nach Europa und sogar nach Afrika aufzubauen. Modi blieb sogar der internationalen OBOR-Konferenz in Beijing fern. Jetzt, da der als Falke geltende Xi Jinping sich erfolgreich im chinesischen System etabliert hat, und auf dem 19. Parteitag in Beijing seine OBOR-Idee in die Verfassung aufgenommen wurde, ist die indische Tibet-China-Politik eine große innenpolitische Herausforderung. Auch für den Rest der Welt wird sie immer interessanter.

// Vijay Kranti

// Übersetzung aus dem Englischen: Tsewang Norbu



DER AUTOR

VIJAY KRANTI ist Journalist und verfügt über 40 Jahre Erfahrung in Printmedien, Fernsehen, Radio, Fotografie, Medienpädagogik und Unternehmenskommunikation. Er war Mitarbeiter einiger führender Mediengruppen, unter anderem: India Today, BBC (TV), Deutsche Welle, Voice of America (Radio), Aaj Tak (TV) und Zee News. Derzeit arbeitet er mit DD NEWS als Senior Consulting Editor.

Tibet, China und Jammu & Kaschmir sind Schwerpunkte seiner journalistischen Tätigkeit. Er ist zudem ein international anerkannter Fotograf, bekannt für seine ästhetische Foto-Studie vom Leben der Tibeter in Indien und in Tibet sowie der indischen Himalaya-buddhistischen Kultur. Er wurde weltweit eingeladen zu Fotoausstellungen über Tibet und die tibetisch-buddhistische Kultur. Dazu kommen ein Dutzend Einzelausstellungen in Indien, Europa, Australien und Nordamerika.

Vijay Kranti ist Autor von zwölf Büchern in Englisch und Hindi, darunter „Dalai Lama Speaks“. Er ist der Gründungsredakteur von TIBBAT DESH, der ersten und einzigen Monatszeitschrift über Tibet in Hindi seit 1979. Er erhielt von der Stiftung K.K. Birla die begehrte Fellowship im Journalismus für seine Arbeiten zu Tibet. Sein neuestes Werk ist ein Comicbuch „Dalai Lama – The Soldier of Peace“. Es ist die Geschichte des Dalai Lama und Tibets für alle Altersgruppen.

Website & Blog: www.vijaykranti.com

Indiens soziale, wirtschaftliche und kulturelle Unterstützung für Tibet

Während Ministerpräsident Nehru den Tibetern jede politische Unterstützung versagte, engagierte er sich stark für die Flüchtlinge, damit sie ihre soziale, kulturelle und religiöse Identität bewahren konnten und eine wirtschaftliche Perspektive erhielten.

Nehru kam dem Wunsch des Dalai Lama entgegen, die Tibeter in großen Gruppen anzusiedeln, die es ihnen ermöglichten, wirtschaftlich autark und im Einklang mit ihrer Tradition zu leben. Dabei vollzog er noch einen bemerkenswerten Schritt: Zu jener Zeit übte er auch das Amt des Außenministers aus, und er unterstellte den Umgang mit den tibetischen Flüchtlingen seinem eigenen Ministerium. Da die Umsetzung der Pläne in enger Absprache mit der tibetischen Führung geschehen sollte, trafen sich Nehru und der Dalai Lama mehrmals.

Nehru schrieb zunächst die Ministerpräsidenten der indischen Bundesstaaten an und bat sie, Ländereien für die tibetischen Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen. Die erste positive Rückmeldung kam aus dem Süden, weit weg von der tibetischen Grenze. Der Ministerpräsident des Bundesstaates Mysore (heute Karnataka) erklärte sich bereit, den Tibetern ausgedehnte Dschungelgebiete zur Verfügung zu stellen, die sie urbar machen konnten. Unter unglaublichen Strapazen in einer ungewohnt tropisch-schwülheißen Umgebung schufen sie blühende Landschaften. Die Siedlung Bylakuppe im Westen des Bundesstaates, die am 1. Februar 1960 eröffnet wurde, ist die größte zusammenhängende tibetische Siedlung in Indien mit über 10.000 Menschen. Durch Nehrus persönliches Engagement stimmten auch die nördlichen Bundesstaaten Punjab, Himachal Pradesh, Jammu und Kashmir sowie Westbengalen der Aufnahme von Flüchtlingen zu. Auch dort wurden sie in zusammenhängenden Siedlungen untergebracht. Im Norden fand sich leicht Arbeit für sie. Tausende Tibeter wurden im Straßenbau eingesetzt, den die indische Regierung in den frühen sechziger Jahren forcierte.

Im Juni 1959 initiierte Nehru ein Treffen zwischen dem Dalai Lama, dem Premierminister von Bhutan, dem Repräsentanten für Sikkim und Mitgliedern seiner Regierung in Kalkutta. Er wollte damit erreichen, dass auch der von der tibetischen Kultur geprägte kleine Himalaya-Staat Flüchtlinge aufnahm, und er hatte Erfolg. Die bhutanische Regierung bot 3.000 Flüchtlingen eine neue Heimat. Etwa 10.000 Tibeter fanden in Nepal Aufnahme.

Über Nehrus ungewöhnliches Engagement spekuliert der tibetische Wissenschaftler Prof. Dawa Norbu: „Einer der Hauptgründe dafür war, dass seine China-Politik in Indien zu der Zeit heftig angegriffen wurde, und seine Kritiker die Tibet-Krise als Beweis für sein Scheitern sahen. Darüber hinaus zeigten viele Inder große Sympathie für die Tibeter, vor allem wegen der kulturellen Gemeinsamkeiten mit dem buddhistischen Nachbarn. Wahrscheinlich, um seine politisch bedingte Unfähigkeit, sich auf internationaler Ebene für Tibet einzusetzen, auszugleichen, gab Nehru in den 1960er Jahren dem tibetischen Flüchtlingsproblem hohe innenpolitische Priorität.“

// Klemens Ludwig

„Chinas Expansion schafft großes Unbehagen in Indien“

Interview mit dem Politologen und Sinologen Professor Thomas Heberer

Thomas Heberer, geboren 1947, studierte Politologie, Ethnologie, Philosophie und Sinologie. Noch vor der Öffnung Chinas, im Jahr 1977, übernahm er eine Stelle als Lektor und Übersetzer beim Verlag für Fremdsprachige Literatur in Beijing. Er blieb dort zunächst vier Jahre und erlebte den Wandlungsprozess von der Kulturrevolution zur Reformpolitik. Nach seiner Rückkehr war er verantwortlich für den Aufbau einer ständigen China-Ausstellung im Überseemuseum in Bremen. An der dortigen Universität habilitierte er über den Individualsektor in China. Im Laufe seiner akademischen Tätigkeit besetzte er Professuren für Wirtschaftssinologie und Politologie mit dem Schwerpunkt Ostasien bzw. China an der Hochschule Bremen und den Universitäten Trier sowie Duisburg-Essen. Nach seiner Emeritierung 2013 bekam er an der Universität Duisburg-Essen eine Seniorprofessur. Heberer ist einer der führenden Experten für chinesische Politik und Gesellschaft und beschäftigt sich u. a. mit ethnischen Minderheiten in China. Klemens Ludwig sprach mit ihm über das indisch-chinesische Verhältnis, die erfolgreiche chinesische Expansion und die fehlenden Perspektiven für Verhandlungen zwischen Chinesen und Tibetern.

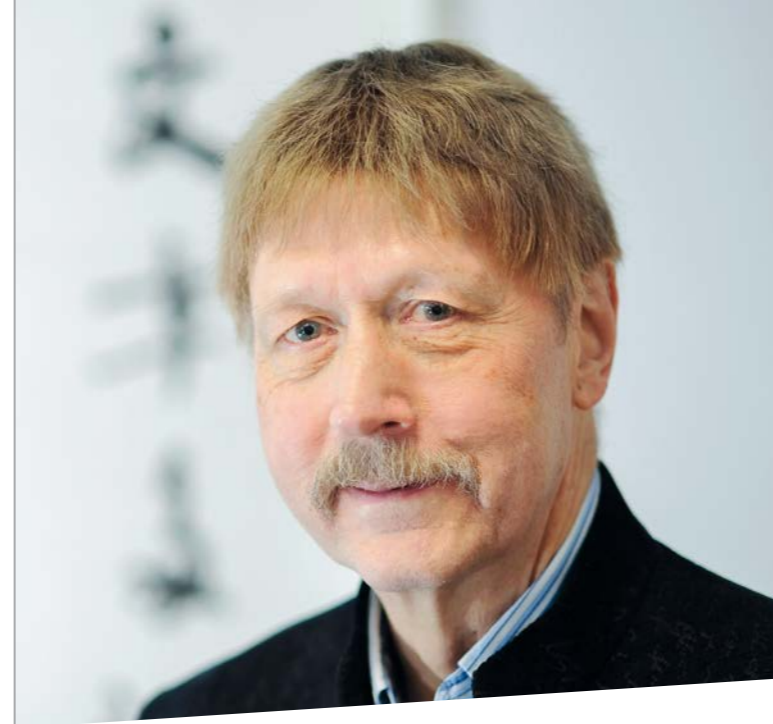
Indiens erster Ministerpräsident Jawaharlal Nehru hat sich lange um einen freundschaftlichen Kontakt zur Volksrepublik China bemüht, als diese international noch völlig isoliert war. Der chinesische Überfall auf Indien 1962 war deshalb für ihn auch ein persönlicher Schock. Wieso kam es dazu? China hätte doch Grund gehabt, die Kooperation mit Indien zu suchen?

China sieht den Waffengang von 1962 naturgemäß anders, und um das zu verstehen, ist ein Blick in die Geschichte wichtig. Auf der Konferenz von Shimla 1914 wurde mit der McMahon-Linie die Grenze Tibets von den Briten einseitig weit nach Norden verlegt. England und Russland waren damals die mächtigsten Akteure in der Region. England wollte seinen Einfluss nach Zentralasien ausweiten, Russland einen eisfreien Hafen am Indischen Ozean. China hat diese Grenzziehung nie akzeptiert und das Abkommen von Shimla nie ratifiziert.

Insofern hat aus Sicht Beijings England die chinesische Grenze verletzt. Das betrifft im Osten Gebiete im Bundesstaat Arunachal Pradesh und im Westen Aksai Chin, wo einige tibetische Nomaden leben, was aber administrativ teilweise zur Autonomen Region Xinjiang, teilweise zur Autonomen Region Tibet gehört.

Eine umstrittene Grenzfrage lässt sich aber nicht langfristig durch Krieg lösen.

Ich denke nicht, dass dies die Motivation der chinesischen Führung 1962 war. In den 1950er Jahren waren die Beziehungen zwischen China und Indien recht gut. China schlug vor, die McMahon-Linie anzuerkennen, wenn Indien die de facto Hoheit Chinas über Aksai Chin akzeptiere. Das lehnte Indien ab. Ab Ende der 1950er Jahre kam es immer wieder zu Grenzscharmützeln, bis China 1962 mit Truppen in den beanspruchten Teil einmarschierte, die



„China tritt außenpolitisch mittlerweile sehr proaktiv und selbstbewusst auf.“

indischen Streitkräfte quasi besiegte und sich dann wieder bis auf die Waffenstillstandslinie zurückzog. Ich denke, dass China seine Ansprüche unterstreichen und letztlich Indien endlich zu einem Grenzabkommen bewegen wollte.

Das wurde in Indien ganz anders aufgefasst, und der Konflikt dauert trotz internationaler Vermittlungsbemühungen bis heute an. Im Sommer ist er sogar kurzfristig in eine heiße Phase getreten, die einen erneuten Waffengang der asiatischen Großmächte nicht ausschließen konnte.

Der Konflikt war nicht so heiß, wie er zum Teil dargestellt wurde. China hat eine Straße entlang der Grenze zu Bhutan gebaut. Bhutan hat daraufhin Indien als Schutzmacht angerufen. Die gegenseitigen Provokationen gingen bis zu Steinwürfen, nicht weiter. Schließlich haben sich beide zurückgezogen und die Aktion als Sieg gefeiert. Es ging natürlich darum, das Gesicht nicht zu verlieren.

Was treibt beide Großmächte zu den Provokationen?

Zum einen ist Indien das letzte Land, mit dem die Grenzfragen aus chinesischer Sicht noch nicht geklärt sind. Selbst mit Vietnam wurde Einigkeit erzielt, was nicht einfach war. Darüber hinaus sind China und Indien Konkurrenten, Rivalen, da darf man sich nichts vormachen. China tritt außenpolitisch mittlerweile sehr proaktiv und selbstbewusst auf. Es hat einen Tiefseehafen in Pakistan gebaut, es weitet seinen Einfluss in Myanmar, Sri Lanka und Nepal massiv aus. Indien fühlt sich in gewisser Weise umzingelt und sucht seinerseits Verbündete. Dabei lehnt es sich vor allem an Japan an, sucht aber auch den Kontakt zu den USA. Das ist allerdings kein einfacher Verbündeter, denn Clinton und Obama hatten begonnen, sich eher aus Asien zurückzuziehen, und von Trump

ist bislang keinerlei Konzept für eine Asienpolitik zu erkennen. Zu der aktuellen Eskalation an der indisch-chinesischen Grenze hat sich seine Administration ja auch erst Ende August, das heißt kurz vor der Beilegung des Konflikts geäußert.

Und das macht es China leicht, seinen Einfluss auszuweiten?

In der Tat ist es nicht von der Hand zu weisen, dass China im Moment sehr erfolgreich seinen Einfluss in die Hegemonialgebiete anderer Großmächte ausweitet: in Zentralasien in den russischen Einflussbereich; im Nahen Osten und Ostasien in den amerikanischen und in Nepal sowie anderen Teilen Asiens in den indischen. Das sorgt in Indien für großes Unbehagen, so dass Neu-Delhi sich zusehends isolierter fühlt und – wie gesagt – den Kontakt zu Mächten wie Japan sucht, das ja auch in der Region relativ isoliert ist.

Was macht China so erfolgreich? Warum setzen andere Staaten, vor allem Indien, dem nichts entgegen?

China ist mittlerweile nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch sehr stark. Auch sind die innenpolitischen Gegebenheiten ganz andere. Indien ist ein eher demokratischer Staat, wo unterschiedliche Interessenlagen debattiert und ausgeglichen werden müssen. Das ist immer mühsam. In China herrscht eine Partei, die Kommunistische Partei, da gibt es – zumindest nach außen hin – keine derartigen Interessenkonflikte. Ein Staat, in dem eine starke Zentralmacht herrscht, ist zu ganz anderen Aktivitäten in der Lage als ein dezentraler. Zudem ist China als Investor für die Gesamtregion ausgesprochen interessant und einer der wichtigsten Wirtschaftspartner Indiens.

Andere Staaten wie die USA oder Japan sind wirtschaftlich auch sehr präsent in der Region.

Aber bei weitem nicht in dem Maßstab. China investiert unglaublich viel Geld, in Asien und darüber hinaus. Ein Beispiel, US-Präsident Obama hat bei einem Besuch in Indonesien 2011 ein Investitionsvolumen von einigen Milliarden zugesagt, China kurz darauf das Zehnfache. Das sind ganz andere Dimensionen, und das kann sich kein anderes Land leisten, Indien am wenigsten. Zudem ruft die Kommunistische Partei mittlerweile Privatunternehmen zur Armutsbekämpfung weltweit auf. Das soll China Sympathien in den ärmeren Ländern verschaffen. China und Indien befinden sich aufgrund all dessen nicht mehr auf Augenhöhe. Indien verliert immer mehr an Einfluss gegenüber dem nördlichen Nachbarn, auch wenn das natürlich niemand offen zugibt.

Ein weiteres Konfliktfeld ist Wasser. In Tibet entspringen die großen Ströme des Himalaya, die über zwei Mrd. Menschen mit Wasser versorgen. China kontrolliert und nutzt dieses Potential massiv. Sehen Sie dort weitere ernste Konflikte heraufziehen?

Wasser ist das Konfliktpotential der Zukunft; das ist keine neue Erkenntnis. Es ist nicht nur lebenswichtig, es kann auch als politisches Instrument eingesetzt werden. Würde China dies konkret gegen seine südlichen Nachbarstaaten einsetzen, würde das wohl unweigerlich eine militärische Konfrontation nach sich ziehen. China hat Indien allerdings die Zusage gegeben, dass der Wasserstand des Brahmaputra unberührt bleibt.

Die Lebensader Tibets, die von West nach Ost durch das Land fließt, das früher ein Puffer zwischen China und Indien war. Damit drängt sich die Frage auf, was der indisch-chinesische Konflikt für Tibet bedeutet.

Indien hat den tibetischen Flüchtlingen, darunter dem Dalai Lama, nach dem Aufstand in Lhasa 1959 bekanntlich eine neue Heimat gegeben. Beijing jedoch betrachtet Dharamsala, den Sitz der Exiltibeter, als Stachel im Fleisch. Es verfolgt mit großem Missfallen, dass Tibeter in Indien die indische Staatsbürgerschaft annehmen und sich damit in Indien etablieren wollen. Im Extremfall könnte China auch vorschlagen, auf einen Teil seiner Gebietsansprüche gegenüber Indien zu verzichten, wenn dieses die Aktivitäten der Exiltibeter auf seinem Territorium unterbinden würde. Im Moment sieht es allerdings nicht so aus, dass es so weit kommen könnte.

„Aus chinesischer Sicht gibt es nichts mehr zu verhandeln, denn es gibt kein Tibet-Problem.“

Derzeit äußern sich in Indien aber ganz andere Stimmen. Der Chefminister von Arunachal Pradesh, dem unmittelbaren Grenzstaat, hat zum Beispiel im April 2017 öffentlich gesagt, für ihn sei Tibet kein Teil Chinas.

Das halte ich für eine Einzelstimme, die keinerlei Relevanz für die Regierungspolitik in Delhi hat. Das weiß auch Beijing.

Sehen Sie Verhandlungsperspektiven für die Tibeter? Immerhin gibt es das berühmte Zitat von Deng Xiaoping gegenüber einem Bruder des Dalai Lama, „Wir können über alles reden, nur nicht über die Unabhängigkeit“. Da der Dalai Lama darauf längst verzichtet und sich die tibetische Führung im Exil nicht mehr „Regierung im Exil“, sondern „Zentrale Tibetische Verwaltung“ nennt, sind die Bedingungen für Verhandlungen doch erfüllt.

Auch das sieht Beijing etwas anders. Vielleicht hätte es die Perspektive in den 1980er Jahren gegeben, als China international noch nicht so einflussreich war. Damals haben die Tibeter aus Sicht Beijings Maximalforderungen vertreten: Sie wollten ein größeres Maß an Autonomie und damit mehr Rechte als andere ethnische Minderheiten in China. Dem konnte in China niemand zustimmen. Zudem sollten tibetische Siedlungsgebiete weit über die Autonome Region Tibet einbezogen werden. Auch das war für Beijing nicht akzeptabel. Heute ist China viel zu stark, um sich auf Verhandlungen einzulassen. Aus chinesischer Sicht gibt es nichts mehr zu verhandeln, denn es gibt kein Tibet-Problem.

Also schlechte Perspektiven für Veränderungen in Tibet. Sicher keine im Hinblick auf größere Autonomie. Die Minoritätenpolitik gehört derzeit nicht zu den politischen Schwerpunkten der chinesischen Regierung. Auch der 19. Parteitag im Oktober hat nichts Neues in dieser Hinsicht beschlossen.

Herzlichen Dank für Ihre Ausführungen.

// Interview: Klemens Ludwig

**NATALIA
WÖRNER**
SCHAUSPIELERIN

„Jeder Mensch hat das Recht, verwurzelt in seiner eigenen Kultur groß zu werden. Es darf nicht sein, dass tibetische Kinder unter Lebensgefahr durch Schnee und Eis fliehen müssen, damit sie selbstbestimmt leben können.“

UN muss China in die Verantwortung nehmen

Die Tibet Initiative beim UN-Menschenrechtsrat

Die Tibet Initiative ist dieses Jahr der „Tibet Advocacy Coalition“* beigetreten, um sich bei der UNO gemeinsam mit anderen Organisationen für einen politischen Wandel für Tibet einzusetzen. Im September waren wir in Genf bei der 36. Sitzung des UN-Menschenrechtsrates dabei, haben Diplomaten und UN-Vertreter getroffen, um über die prekäre Lage in Tibet zu berichten und einflussreiche Akteure der internationalen Gemeinschaft davon zu überzeugen, gegenüber China nicht nur Verantwortlichkeit für Menschenrechtsverletzungen einzufordern, sondern auch öffentlich Kritik zu äußern.

Unsere Sitzung begann mit einer ermutigenden Nachricht. Am Morgen erfuhren wir, dass der UN-Hochkommissar für Menschenrechte, Zeid Ra'ad Al Hussein, in seinem Statement nicht nur Tibet erwähnt hat, sondern auch Tenzin Delek Rinpoche, der nach 13 Jahren Gefängnisstrafe in Haft gestorben ist, und den inhaftierten Tashi Wangchuk, der sich in einem New York Times Videobeitrag für den Erhalt der tibetischen Sprache ausgesprochen hat. Ihm drohen nun bis zu 15 Jahre Haft.

Das ist kein Zufall. Die konstanten Bemühungen der Tibet-Bewegung und der Koalition bei der UNO zeigen Wirkung: Wir schreiben regelmäßig Briefe und Berichte, reichen Petitionen ein, bauen Beziehungen auf und organisieren Proteste. All das hat letztlich dazu geführt, dass solche politisch starken Statements überhaupt abgegeben werden. Noch am selben Tag hatten wir eine gut besuchte Veranstaltung zum Thema „Liu Xiaobo und Tod in Gefangenschaft“ im Palais des Nations. Nyima Lhamo, die Nichte von Tenzin Delek Rinpoche, hat von den traumatischen Ereignissen berichtet – wie die chinesischen Polizeibeamten selbst nach seinem Tod Familienangehörige und Protestierende eingeschüchert und misshandelt haben, um jegliche Kritik im Keim zu ersticken.

Als Vertreterin der Tibet Initiative habe ich im Namen der UN-Koalition die Diplomaten dazu aufgefordert, den Tod von Liu Xiaobo endgültig als Weckruf und Notwendigkeit zu handeln anzusehen. Sie müssen öffentlich verstärkt Kritik an China üben, um die Integrität der UNO zu bewahren. Viele internationale Diplomaten waren anwesend, und

für uns war die Zusammenarbeit mit großen Nichtregierungsorganisationen wie Human Rights Watch und International Service for Human Rights fruchtbar und wichtig. Darüber hinaus fand ein Treffen mit dem UN-Sonderberichterstatter gegen Rassismus statt. Die Tibet-Koalition hat aufgezeigt, wie Tibeter in Tibet durch die Politik Chinas systematisch diskriminiert und marginalisiert werden. Ein Kernbeispiel ist die Sprachpolitik, die sich auch durch das ganze Bildungssystem zieht, wo die tibetische Sprache strukturell durch die Dominanz der chinesischen Sprache untergraben wird. Im August 2018 wird der UN-Ausschuss gegen Rassendiskriminierung China überprüfen, und unsere Koalition wird diese Gelegenheit nicht verpassen, Tibet und willkürliche Verhaftungen, wie im Fall von Tashi Wangchuk, zum Kernthema zu machen. Nächstes Jahr im November wird China im Rahmen des „UPR-Verfahrens“** des UN-Menschenrechtsrats zum dritten Mal seit 2009 geprüft. Dieser Prozess erlaubt es allen Mitgliedsstaaten, ihre Bedenken und Vorschläge gegenüber China zu äußern. Das wird einer der wichtigsten Termine für die Tibet-Bewegung sein. Je nachdrücklicher alle Tibet-Freunde ihre Politikerinnen und Politiker in den Hauptstädten der Welt auf Tibet hinweisen, desto erfolgreicher wird das Resultat dieser Überprüfung, denn die Diplomaten in Genf erhalten die politischen Richtlinien von ihren Regierungen. Wir müssen diese Gelegenheit nutzen, um klar und deutlich zu sagen: Die Unterdrückung durch China nehmen wir nicht stillschweigend hin!

// Migmar Dhakyel

* Die Koalition besteht aus Tibet Justice Center, Students for a free Tibet, International Tibet Network, Verein Tibeter Jugend in Europa und der Tibet Initiative Deutschland.

** UPR: Universal Periodic Review



Rangtsen-Konferenz in Frankreich

Ende August fand die 4. Internationale Rangtsen (tib. Unabhängigkeit) Konferenz bei Paris statt. Neben etwa 120 überwiegend jungen Tibeterinnen und Tibetern nahmen auch Experten und Aktivisten aus China, Taiwan, Ost-Turkestan und der Süd-Mongolei teil. Außerdem zu Gast war etwa ein Dutzend Teilnehmer aus dem Gastgeberland Frankreich. Drei Gäste aus Hong Kong, sowie prominente Rangtsen-Verfechter wie Jamyang Norbu aus den USA und Tenzin Tsundue aus Indien konnten aus unterschiedlichen Gründen nicht teilnehmen.

Organisiert wurde diese erste Rangtsen-Konferenz auf europäischem Boden von einer Gruppe von 12 Tibeterinnen und Tibetern aus Frankreich, Belgien und der Schweiz. Die Sitzungen am ersten Tag sowie am Vormittag des zweiten Tages waren für alle offen. Am Nachmittag des zweiten Tages sowie am dritten Tag fand die Konferenz nur unter Rangtsen-Verfechtern statt.

Die vier Abgeordneten des tibetischen Exilparlaments im indischen Dharamsala machten in ihren Redebeiträgen überraschend deutlich, dass Rangtsen das Ziel des Freiheitskampfes sein müsse. Die Ü-Tsang-Abgeordnete Namgyal Dolkar Lhagyari erklärte als Hauptrednerin, dass es beim Freiheitskampf des tibetischen Volkes im Grunde um die Unabhängigkeit gehe. Der Bön-Delegierte Monlam Tharchin bezeichnete die Unabhängigkeit als Grundlage für das Fortbestehen der tibetischen Religion und Kultur. Daher müsse man auf die Wiedererlangung der Unabhängigkeit hinarbeiten. Tenpa Yarphel, Kagyu-Abgeordneter, sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Un-

abhängigkeit Tibets und dem Weltfrieden. Für die Kham-Abgeordnete Konchok Juchen ist der Einsatz für die Unabhängigkeit die Pflicht eines jeden Tibeters.

Zwei wichtige exiltibetische Nichtregierungsorganisationen, Chuchi Gangdruk sowie die National Democratic Party, hatten jeweils einen offiziellen Vertreter entsandt. Für die Gastredner aus Ost-Turkestan, China, Taiwan sowie aus der Süd-Mongolei stellt die Kommunistische Partei China (KPCh) die „größte Terrororganisation der Welt“ dar, und es sei dringend geboten, sich von der kommunistischen Terminologie zu befreien.

Unter den Rednern hob sich Prof. Hongbing Yuan, ein prominenter Teilnehmer des Tiananmen-Protestes von 1989 und seit 2004 sesshaft in Australien, deutlich ab. Der Autor legte den Tibetern ans Herz, sich klar für die Unabhängigkeit auszusprechen. Er bezeichnete den Willen der tibetischen Exilführung, eine echte Autonomie innerhalb der Verfassung der Volksrepublik China anzustreben, als „politisches Krebsgeschwür“. Yuan stellte die Frage, warum die exiltibetische politische Führung „ihr eigenes Volk so bewusst belügt“.

Zum Ende der Konferenz waren sich alle Teilnehmer einig: Vertreter aus Ost-Turkestan, Tibet, der Süd-Mongolei und Taiwan sprachen sich für die Wiederherstellung ihrer Nation aus. Die chinesischen Demokraten machten klar, dass sie sich von der Kontrolle der KPCh befreien wollen.

// Tsewang Norbu



Shokjang (rechts im Bild) bei einem Studentenprotest 2008

Shokjang – Das Gewissen einer neuen Generation

Seit den historischen Aufständen in Tibet von 2008 ist es offensichtlich – eine neue Generation von Tibetern führt den Widerstand für Freiheit und Gerechtigkeit in Tibet an. Wer sind sie? Wie denken sie? Was schreiben sie? Der Schriftsteller Shokjang steht stellvertretend für diese Generation und ihren Mut, Tibet in eine selbstbestimmte Zukunft zu führen.

Am 16. März 2015 reist Shokjang nach Rebkong, eine große Stadt in Amdo im Osten Tibets. Als er dort ankommt, bemerkt er die hohe Militärpräsenz auf den Straßen und schreibt sofort einen Eintrag auf seinem WeChat* Profil. Nur drei Tage später verschwindet er spurlos, und erst ein Jahr später erfährt man, dass er verhaftet wurde. Es ist das zweite Mal, dass er verhaftet wird.

Shokjang bedeutet „Morgengrün“ und ist sein Künstlername. Sein echter Name ist Druklo. Er stammt aus einer bescheidenen Nomadenfamilie in Gengya im Bezirk Labrang Sangchu, der Provinz Amdo in Tibet. Trotz des diskriminierenden Bildungssystems schaffte er es an die Nationalitäten-Universität in Lanzhou und nahm dort das Studium der tibetischen Literatur auf. Zusammen mit tibetischen Studenten hat er federführend die 2008-Proteste auf dem Campus organisiert. Fast zur selben Zeit erschien die jährliche Ausgabe des Literaturmagazins „Östlicher Schneeberg“, bei der auch Shokjang stark involviert war. In dieser Ausgabe wurde von den jungen Schriftstellern, Studenten und Intellektuellen der Lanzhou Universität die chinesische Repression und Gewalt gegenüber den Protesten harsch kritisiert, gleichzeitig ihre Bewunderung mit den Tausenden von tibetischen Protestierenden

und ihr Mitgefühl mit den Opfern ausgedrückt. Die chinesischen Behörden haben das Magazin verboten. Drei Schriftsteller und der Redakteur wurden später inhaftiert und zu drei bis vier Jahren Haft verurteilt. Der Name des Redakteurs ist Tashi Rabten**, er ist einer der besten Freunde von Shokjang und wurde gleichzeitig mit Shokjang am 6. April 2010 verhaftet. Chinesische Polizisten stürmten ihr Studentenzimmer und verhafteten die beiden. Ihre Laptops, Bücher und weitere Besitztümer wurden von den Polizisten beschlagnahmt.

Nach einem Monat Befragungen, Folter und unrechtmäßiger Inhaftierung wurde Shokjang entlassen. Entmutigt war Shokjang nach seiner Entlassung dennoch nicht, und seine kreative und produktive Zeit des Schreibens hatte erst begonnen. Er veröffentlichte mehrere Bücher: „Der Mut des Weges“, „Rangdrols Mut“, „Für Freiheit bereue ich nichts“ und „Der Mut des Stiftes“. Besonders hervorzuheben ist der Kontext, in dem tibetische Schriftsteller Bücher veröffentlichen. Es muss alles privat finanziert, gedruckt und verbreitet werden. Freie, unabhängige tibetische Verlage existieren nicht. Alle sind staatlich oder zumindest staatlich kontrolliert, was es kritischen Schriftstellern wie Shokjang im Prinzip unmöglich macht, eigene Schriften

zu publizieren. Dass Shokjang trotzdem viele Bücher veröffentlichten konnte, lässt sich wahrscheinlich auf seine unbändige Willensstärke und die Unterstützung vieler Gleichgesinnter zurückführen.

Shokjang nutzt die Sozialen Medien und das Internet, um in Kontakt zu treten mit seinen Landsleuten, aber auch mit chinesischen Netizens. Er beherrscht die chinesische Sprache perfekt, und das ermöglicht es ihm, argumentativ und selbstsicher mit Chinesen zu debattieren. Seine WeChat und Weibo-Profil* wurden regelmäßig von den chinesischen Behörden blockiert. Auf einem seiner wiedereröffneten Profile im Jahr 2014 sagt er: „Ich bin Shokjang. Mein vorheriges Profil wurde von anderen geschlossen. Nun rette ich mein Schicksal als Schriftsteller für die Freiheit.“ Entsprechend groß war auch die Erschütterung im Netz, als Shokjang 2015 spurlos verschwand.

Viele junge tibetische Blogger, Studenten und Schriftsteller haben ihr Entsetzen online ausgedrückt. Die Macht des Internets darf nicht unterschätzt werden. Trotz chinesischer Firewall schaffen es die jungen Tibeter immer wieder, sich über ihr Schicksal und ihre Rechte angeregt zu unterhalten. Shokjang ist im Internet zu einer wichtigen Stimme für Tibet geworden.

Der Fall von Shokjang zeigt, dass die chinesische Regierung sich besonders vor Schriftstellern und Intellektuellen fürchtet. Nomaden, Mönche, Studentinnen, Väter, Töchter, Bauern, geistliche Führer, Gelehrte und Schriftsteller, sie alle sind im Visier der chinesischen Regierung und können unrechtmäßig inhaftiert, gefoltert und getötet werden. Das tibetische Volk steht unter Generalverdacht. Es ist besonders beunruhigend zu sehen, dass die chinesische Regierung junge Schriftsteller und Intellektuelle verfolgt. Wieso werden sie als Gefahr gelesen? Weil sie die Menschen sind, die die Gefühle und Gedanken vieler Tibeter durch ihr Schreiben ausdrücken und dokumentieren können. In den schwierigsten Zeiten von politischer Geißelung sind die Schriftsteller und Intellektuellen, die sich mit Mut kritisch äußern, eine mobilisierende und befreiende Kraft der Gesellschaft. Vor dieser Kraft fürchtet sich die chinesische Regierung. Schlussendlich werden es Menschen wie Shokjang sein, die die politische Zukunft Tibets mitbestimmen. Menschen wie Shokjang werden die Rechte des tibetischen Volkes fordern und einholen. Deshalb will China sie mundtot machen.

Mit seiner Haltung erinnert Shokjang an historische Persönlichkeiten wie Nelson Mandela. Nelson Mandela stand sinnbildlich für den Mut der Südafrikaner, sich gegen das rassistisch-kolonialistische Apartheid-Regime zu wehren. Im Gerichtssaal von Pretoria verkündet er in seiner

berühmten Rede vom 20. April 1964: „Zeit meines Lebens, habe ich mich diesem Kampf für die Afrikaner gewidmet. Ich habe gegen weiße Vorherrschaft gekämpft, und ich habe gegen schwarze Vorherrschaft gekämpft. Ich habe das Ideal einer demokratischen Gesellschaft gepflegt, in welcher alle Personen in Harmonie und mit gleichen Chancen zusammenleben. Es ist ein Ideal, für welches ich hoffe zu leben, und das ich hoffe zu erreichen. Aber sollte es notwendig sein, ist es ein Ideal, für das ich bereit bin zu sterben.“

Shokjang wurde 2016 zu drei Jahren Haft verurteilt. Am 24. Februar 2016 protestiert er gegen diese Haftstrafe in einer sechsstufigen Berufung an das Gericht: „Ich bin ein Bürger der Volksrepublik China, und darüber hinaus ein tibetischer Intellektueller. Von daher habe ich die Verantwortung für das wertvolle Leben meiner Brüder und Schwestern. Wenn man nun dieses Verhalten als „Aufwiegelung zum Separatismus“ bezeichnet, gibt es denn etwas Lächerlicheres als das? Ich erdulde diese Strafe mit Freude, aber ich möchte niemals ein Mensch sein, der sich nicht um das Leben seiner Brüder und Schwestern kümmert. Und natürlich würde ich das sogar auch für meine chinesischen Brüder und Schwestern tun.“

Wie Mandela ist Shokjang dazu bereit für seine Ideale wie Gerechtigkeit und Freiheit die Repressalien und die Kriminalisierung eines mächtigen Staates in Kauf zu nehmen. Diese Menschen haben unsere Bewunderung und unsere Solidarität verdient. Als Shokjang 2010 nach seiner ersten Haft entlassen wurde, schickte er seinem Freund Tashi Rabten, der immer noch im Gefängnis saß, Mandelas Autobiographie „Mein langer Weg zur Freiheit“. Es war Shokjangs Art durch Mandelas Lebenswerk seinem Freund eine Nachricht mitzuteilen: „Gibt nicht auf!“ Die Welt wird immer von einer kleinen Gruppe von Menschen verändert. Shokjang gehört gewiss zu dieser Gruppe.

// Migmar Dhakyel



Unterzeichnen Sie
die Petition unter
www.free-shokjang.de

* Chinesische Soziale Medien

** Tashi Rabten ist ein bekannter Schriftsteller aus Ngaba (in Amdo). Er schreibt unter dem Namen „Theurang“.



Aktion vor der Chinesischen Botschaft in Berlin

Tibet-Wochen in Hildesheim

Schon seit 1995 organisieren wir Tibet-Wochen, bisher immer in erfolgreicher Zusammenarbeit mit dem Glashaus in Derneburg. Nun ergab sich zum ersten Mal eine Kooperation in Hildesheim mit der hiesigen Volkshochschule. Wieder konnten wir ein umfangreiches Programm zusammenstellen: Die Filmvorführung von „Sehnsucht Tibet – Ein Leben im Exil“, eine Führung von Rolf Irle durch seine Sammlung tibetischer Musikinstrumente, einen Vortrag und einen Workshop mit Christof Spitz, dem langjährigen Übersetzer des Dalai Lama, die Multivisionsshow über Guge von Peter van Ham sowie eine Fotoreportage von mir über Upper Mustang. Daneben gab es eine zweiteilige Fotoausstellung: „Impressionen aus Westtibet“ von Jürgen Goldberg und „Tibet von 1935 bis in die Gegenwart“ von mir. Von Seiten der VHS erhielten wir tatkräftige Unterstützung: Sie stellte die Räume zur Verfügung und sorgte für Plakate, Flyer und vieles mehr. Gefreut haben wir uns auch, dass unsere Tibet-Wochen sowohl in der lokalen Tageszeitung als auch in einem der Wochenblätter ausführlich angekündigt wurden.

Zur Eröffnung der Tibet-Wochen und der Fotoausstellung hielt Brigitte Pothmer (MdB, Bündnis 90/Die Grünen) eine beeindruckende Ansprache. Gendun aus Berlin begeisterte die Gäste mit tibetischen Liedern, die er charmant einleitete und mit wundervoller Stimme vortrug. Auch die Yakwurst aus dem Bergwinkel war ein gelungener Beitrag. Ein Gedanke indes kam am Ende dazu: Wir hätten uns doch bei diesem Programm und so viel Werbung, noch mehr Besucher gewünscht.

// Iris Lehmann, Regionalgruppe Hannover/Hildesheim

Protestaktion zu Xi Jinpings Wiederwahl

Am 17. November haben wir mit einem Fotostunt vor der Chinesischen Botschaft in Berlin gegen die Wiederwahl von Xi Jinping auf dem 19. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) protestiert. Denn fünf weitere Jahre Xi sind keineswegs schweigsam hinnehmbar. Darum haben wir mit der tibetischen Flagge um Chinas Staatschef, der mit einem überdimensional großen Kopf dargestellt wurde, herum auf dem Boden gelegen. Damit wollten wir verdeutlichen, dass unter Xi Jinping, insbesondere in Tibet, die Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Die repressive und autoritäre Politik der KPCh unter Xi Jinping steht im krassen Gegensatz zum Bild des Global Leaders, das Beijing der Welt vermitteln will. Unter Xi Jinping hat sich die Menschenrechtssituation in China und Tibet weiter dramatisch verschlechtert, kritische Stimmen werden zum Schweigen gebracht, Menschen kriminalisiert. Willkürliche Festnahmen und Folter haben weiter zugenommen, und immer mehr politische Gefangene sterben in Haft. Xis Wiederwahl für weitere 5 Jahre hat mit einer demokratischen Wahl nichts gemeinsam.

Mit unserem Fotostunt haben wir die internationale Gemeinschaft aufgefordert, nicht tatenlos zuzusehen, wie Menschenrechte in Tibet mit Füßen getreten werden und sich weder sicherheitspolitisch noch wirtschaftlich erpressen zu lassen. Wir machen deutlich, was Xi Jinpings Regierung wirklich ist: Ein einziges Versagen in Sachen Menschenrechtspolitik, das von der internationalen Gemeinschaft nicht länger toleriert werden kann und darf.

// Zarah Heinecke



Free Tibet Action-Camp in Düsseldorf

Wie weit geht man für ein freies Tibet?

Ein freies Tibet – wie weit bin ich bereit, dafür zu gehen? Welche Grenzen zu überschreiten? Seien es gesetzliche, seien es die Grenzen der eigenen Moralvorstellungen. Mit diesen und ähnlichen Fragen sahen sich vom 10. bis zum 15. August die Teilnehmer des diesjährigen Free Tibet Action Camps in Düsseldorf konfrontiert. Wir waren etwa 50 Tibet-Aktivist:innen von überall her. Erfahrene Ausbilder haben uns gezeigt, welche Methoden wir einsetzen können, wenn wir uns für den gewaltlosen Widerstand einsetzen wollen.

Wer mit dem aufrichtigen Wunsch, seinem Mitgefühl für das Schicksal der Tibeter realpolitischen Ausdruck zu verleihen, ins Camp gekommen war, der kam nicht zu kurz. Beinahe lückenlos reihte sich fünf Tage lang ein Workshop an den anderen: Theorie gewaltlosen Widerstands, Seilklettern und Bannerdropping, Kampagnenplanung, Errichten menschlicher Straßen- und Gebäudeblockaden, Deeskalationstraining, Pressearbeit, Internetsicherheit und schließlich die eigenständige Planung und Vorführung einer realitätsechten Stördemonstration gehörten dazu.

Eine zeitweise überwältigende Unterrichtsmenge, die ohne die eingerichtete Gemeinschaft der Teilnehmer und die gute Atmosphäre kaum zumutbar gewesen wäre. Und so stand am Ende einer äußerst intensiven Woche, neben einem mittelschweren Schlafentzugssyndrom, die eiserne Entschlossenheit, jene Vision zu verwirklichen: Tibet zu befreien und dafür alle Kraft zu mobilisieren.

// Andreas Bauhof, Kontaktstelle Augsburg

Why not invited?

Weltfriedenstreffen in Münster ohne den Dalai Lama

„Unangemessen“ fand ein Offizieller des Weltfriedenstreffens der Gemeinschaft Sant’Egidio in Münster unsere Kleidung. „Why not invited?“, hatten wir uns auf T-Shirts drucken lassen und damit öffentlich kritisiert, dass der Dalai Lama als Friedensnobelpreisträger nicht eingeladen wurde.

„Der Dalai Lama hat die Einladung nicht angenommen“, hieß es. Diese war allerdings Vertrauten Seiner Heiligkeit nicht bekannt. Man leitete uns schließlich zu unseren Plätzen im hinteren Bereich der Münsterlandhalle. Unsere Regionalgruppe hatte mehrfach angeregt, den Dalai Lama einzuladen. Schließlich repräsentiert er Millionen Anhänger des tibetischen Buddhismus, ist Friedensnobelpreisträger und bereits zweimal in Münster gewesen. Nach langer Wartezeit erhielten wir eine Absage ohne weitere Begründung, und auch ein persönliches Anschreiben an den Münsteraner Bischof blieb unbeantwortet.

Doch das Weltfriedenstreffen war nicht die einzige Großveranstaltung, für die wir uns um eine Einladung des Dalai Lama bemüht hatten. Gescheitert sind auch unsere Verhandlungen beim Katholikentag. In einem Gespräch im Sommer 2016 hatte sich der Kirchentagspräsident noch interessiert gezeigt, einige Monate später kam dann die Absage – ebenfalls ohne Begründung.

Von der Reise- und Diskussionsfähigkeit des Dalai Lama konnte man sich schon mehrfach überzeugen. Also: „Why not invited?“ Unsere Erfahrungen knüpfen sich an das Ausbleiben internationaler Einladungen, Verwehren von Einreise-Visa.

Durch wirtschaftlichen Druck und Drohgebärden der chinesischen Regierung wird der Dalai Lama immer seltener empfangen. Die katholische Kirche nimmt Rücksicht auf chinesische Christen, vielleicht mag man sich aber auch nicht „die Show stehlen lassen“, wie beim Ökumenischen Kirchentag 2003.

Was bleibt? Uns zu engagieren, öffentlich auf Verdrängen und Unehrllichkeit hinzuweisen, nicht als Fans oder Gläubige, sondern als Aktive, die auf die Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen am Beispiel Tibets weiter aufmerksam machen werden.

// Dr. Thomas Brüninghaus, Regionalgruppe Münster

Neue Webseite, neues Logo!

Seit Monaten haben wir fleißig daran gearbeitet und nun ist es soweit: Unsere neue Webseite ist online! Wir haben die Seite für Sie nutzerfreundlicher und übersichtlicher gestaltet und vor allem auch die Inhalte erweitert. Im rasenden Tempo vollziehen sich die technischen Entwicklungen. Gestern Computer, heute Tablet und morgen? Mit unserer alten Webseite waren wir technisch schon nicht mehr auf dem neuesten Stand. Jetzt aber lässt sich unsere Seite auch auf den Mobilgeräten sehen und vor allem auch nutzen. Warum das Ganze? Wer ein wichtiges politisches Anliegen hat und gehört werden will, muss alle technischen Möglichkeiten nutzen, um mehr Menschen zu erreichen, um wachzurütteln.

Mit unserer neuen Seite wollen wir genau das – nämlich mehr Aufmerksamkeit für Tibet schaffen. Dank der neuen Funktionen können Sie uns sogar dabei helfen. Mit einem Klick können Sie die Inhalte auf den Social Media-Kanälen, bei WhatsApp und per E-Mail mit Ihren Freunden und Bekannten teilen. Als Mitglied können Sie sich nun ganz einfach registrieren, erhalten Zugang zu Dokumenten, Protokollen und exklusivem Kampagnenmaterial. Im Mitgliederbereich können Sie ab sofort auch Kommentare hinterlassen und mit anderen diskutieren.

Doch das alles wäre ohne die Berliner Kreativagentur glow nicht möglich. Das Team von glow hat unsere neue Webseite pro bono für die gute Sache eingerichtet und uns außerdem ein neues Logo geschenkt! Unglaublich! Denn ohne diese großzügige Unterstützung von glow berlin, wäre ein solcher Relaunch für die Tibet Initiative finanziell unmöglich gewesen. Dennoch stecken auch für uns viele Stunden Arbeit in diesem Projekt. Die technische Seite und das Design sind das eine, aber das Erstellen von Inhalten, die Auswahl von Bildern, die vielen Überlegungen zum Thema Nutzerfreundlichkeit haben viel Energie und Kreativität gefordert und die Arbeit geht weiter. Bald gehen auch alle Regionalseiten in neuem Design online. Aber wir haben nicht nur das neue schicke Design, sondern auch neue Projekte für Tibet. Einige davon können Sie schon jetzt sehen, andere schon sehr bald! Werden Sie aktiv, teilen Sie unsere Inhalte. In diesem Sinne: Informieren. Mitmachen. Weitersagen.

// Alicia Barreda Pérez & Nadine Baumann



Einkaufen und Tibet helfen

Räucherstäbchen und vieles mehr in unserem Tibet Online Shop

Es ist angenehm warm an diesem Oktobernachmittag im nepalischen Boudhanath. Die Trockenzeit hat gerade begonnen, und die Sicht auf die hügelige Stadt ist klar. Die Landschaft rund um die Räucherstäbchenfabrik – ein kleines Nebengebäude eines Nonnenklosters – ist nach dem Ende der Regenzeit in ein sattes Grün getaucht und mit zahlreichen duftenden Blüten übersät. In den beiden Fabrikräumen bestimmt jedoch ein intensiver, würziger Geruch das Raumklima. Er rührt von den vielen unterschiedlichen Pulvern her, die für die Räucherstäbchenmischungen benötigt werden. An einem Tisch vor dem Fenster steht eine Frau mit abrasierten Haaren in einem roten Gewand. Mit konzentriertem Blick zieht sie die gekringelten, dünnen Würste gerade und schneidet sie dann in die richtige Länge. Die junge Frau ist eine der ordinierten Nonnen, die seit 1997 hier Räucherstäbchen herstellen. Die buddhistischen Ordensschwester, die hier arbeiten, leben alle im Nonnenkloster Khachoe Ghakyil Ling (Kloster Kopan). Zurzeit wohnen und studieren dort 360 Nonnen aus unterschiedlichen Regionen des Himalaya. Viele von ihnen sind Waisen und aus Tibet geflohen. Im Kloster Kopan fanden sie Zuflucht und erhalten neben Unterkunft und Essen eine fundierte Ausbildung.

Für das Kloster stellt die Räucherstäbchenproduktion eine der wichtigsten Einnahmequellen dar. Die Tibet Initiative unterstützt diese Einrichtung deshalb bereits seit Jahren mit

dem Verkauf der Räucherstäbchen in ihrem Online-Shop. Die qualitativ hochwertigen Räucherstäbchen werden in tibetischer Tradition aus ausschließlich natürlichen Materialien und ohne künstliche Zusätze handgefertigt. Wann immer Mitglieder der Tibet Initiative nach Boudhanath reisen, statten sie dem Kloster einen Besuch ab und überzeugen sich vor Ort von der guten Arbeit der Nonnen. Zusätzlich zu den Räucherstäbchen aus dem Nonnenkloster, haben wir noch andere Räucherstäbchen aus weiteren sozialen Frauenprojekten in Bhutan und Nepal neu in unser Sortiment aufgenommen. Auch diese Räucherstäbchen werden nach traditionellen tibetischen Rezepturen und ausschließlich unter Verwendung natürlicher Substanzen (ohne Verwendung ätherischer Öle) von Hand hergestellt. Sie erhalten sie in unserem Shop in einer schönen Geschenkpackung aus handgeschöpftem Lokta-Papier, zusammen mit einer kleinen Halterung. Andere Packungen sind mit einem getrockneten Blatt des Bodhi-Baumes verziert und eignen sich wunderbar als Geschenk zu Weihnachten, oder für den eigenen Gebrauch in der besinnlichen Vorweihnachtszeit.

In Tibet und bei den Tibetern im Exil wird Räucherwerk für Zeremonien in Klöstern eingesetzt. Aber auch innerhalb der Familie werden Räucherstäbchen bei der täglichen buddhistischen Praxis angewendet. Ihnen wird eine reinigende Wirkung zuge-

schrieben. In der tibetischen Medizin werden sie auch für therapeutische Zwecke bei Depressionen, Stress und Verspannungen eingesetzt. Bei uns sind Räucherstäbchen als Duftspender und zur Reinigung von negativen Energien nicht mehr wegzudenken. Praktizierenden sind sie eine Hilfe zur Erlangung von Konzentration in der Meditation.

In unserem neu gestalteten Online-Shop finden Sie aber nicht nur Räucherstäbchen unterschiedlichster Düfte und Verpackungen, sondern vieles mehr. Es erwartet Sie ein buntes Sortiment aus Gebetsfahnen, Schmuck, Tibet-Flaggen, Postkarten, Mani-Steinen usw. Auch für die buddhistische Praxis findet sich hier einiges: beispielsweise Opferschalen, Medaillons, Statuen, Klangschalen und natürlich jede Menge Räucherstäbchen. Mit Ihrem Einkauf in unserem Online-Shop unterstützen Sie nicht nur die Arbeit der Tibet Initiative, sondern auch soziale Projekte, denn viele Artikel in unserem Shop werden von Exil-Tibetern hergestellt. Der Online-Shop hat jetzt eine übersichtlichere und verbesserte Menüführung und immer wieder auch neue Produkte. Schauen Sie einfach mal vorbei. Vielleicht ist ja schon das eine oder andere passende Geschenk für Weihnachten dabei?

// Tina Lauer





Mongolei

Das Land der Nomaden ist eng mit Tibets Geschichte verbunden

„Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde“ – dieser Spruch ist wie geschaffen für die Mongolei. Ist es doch das Land, das mehr Pferde als Einwohner hat und mit seinen unendlich weiten Steppenlandschaften den Raum dazu bietet. Zu viert und auf Pferden durften wir dieses Land, wenn auch nur im nördlichsten Teil, erkunden und die Lebenswelt der Nomaden erfahren. Der größte Sohn des Landes, Dschingis Khan, ist bis heute die alles dominierende zentrale Figur des mongolischen Staates. Unter seinen Nachfolgern kam auch der nachhaltige Kontakt mit den buddhistischen Vertretern Tibets zustande. So wurde der höchste Repräsentant der Gelugpa-Schule, Sonam Gyatso, durch den mongolischen Fürsten Altan Khan mit dem Titel Dalai Lama ausgezeichnet. Sein Nachfolger, der 4. Dalai Lama, ein Mongole, war bis jetzt der einzige nichttibetische Dalai Lama.

Die buddhistischen Staaten, Tibet und die Mongolei, gerieten jedoch nach langen kriegerischen Auseinandersetzungen Mitte des 18. Jahrhunderts unter starken chinesischen Einfluss. Als das chinesische Kaiserreich zerfiel, erreichte die Mongolei die Unabhängigkeit.

Staatsoberhaupt wurde die höchste buddhistische Autorität der Mongolei, Bogd Khan, das Pendant zum Dalai Lama. Auch wenn die chinesische Regierung immer wieder versucht hat, sich die Mongolei einzuverleiben, musste sie sich aus der äußeren (der heutigen) Mongolei zurückziehen. Dennoch begann für die Mongolen eine schwere Zeit der Unterdrückung und Verfolgung. 1924 wurde die Mongolei zur Volksrepublik erklärt, und die Sowjetunion verfolgte die „reaktionären“ Mönche. Eine Terrorwelle unter Stalin ließ den Buddhismus in der Mongolei nahezu zum Erliegen kommen. Mehr als 700 Klöster wurden zerstört und 30.000 Mönche ermordet. Erst mit dem Niedergang der Sowjetunion kam es 1990 zu ersten freien Wahlen und zu einem geordneten demokratischen Übergang.

Im Gegensatz zu Tibet ist die Mongolei heute ein freier demokratischer Staat. Der tibetische Buddhismus erstarbt, und in den großen Klosteranlagen pulsiert das Leben. Man sieht sie wieder, Ovoos, Steinhäufen geschmückt mit buddhistischen Symbolen und blauen Khatags, sowie die buddhistischen Altäre in den Jurten. Der Dalai Lama besuchte mehrmals die Mongolei und wird dort als buddhistisches Oberhaupt verehrt. Doch 2016, nach seinem letzten Besuch, verschärfte die chinesische Regierung den politischen Druck auf die Mongolei, sodass dies sein letzter Besuch gewesen sein könnte. Daher war es für mich ein erfreuliches Zeichen, das Staatsorakel des Dalai Lama am Frühstücksbuffet des Hotels anzutreffen. Die Beziehungen zwischen Dharamsala und der Mongolei scheinen nach wie vor gepflegt zu werden.

// Wolfgang Grader



Weißer Schneeberg

von Tenzin Choegyäl und Tenzin Drölma

གངས་རི་དཀར་པོ།

བསྟན་འཛིན་ཚོས་རྒྱལ་དང་བསྟན་འཛིན་རྣོ་མ།

གངས་རི་དཀར་པོ་ང་ཡི་ས་ཡུལ་རེད།
 ཚོལ་གསུམ་བོད་རིགས་ང་ཡི་སྤུན་ཟླ་རེད།
 བསྟན་འཛིན་རྒྱ་མཚོ་ང་ཡི་ཟླ་མ་རེད།
 གཞིས་བྱེས་བོད་མི་ཡོངས་ཀྱི་ས་མ་རེད།

ང་ཚོ་བོད་མི་འཛོམ་ན།
 རྒྱ་མི་ལ་གཏམ་བཟང་རེད།
 རྟོག་རྩ་གཅིག་ལ་བསྐྱེལ་ན།
 རྩ་དོན་གྱི་ལམ་བཟང་རེད།

གངས་རི་དཀར་པོ་ང་ཡི་ས་ཡུལ་རེད།
 ཚོལ་གསུམ་བོད་རིགས་ང་ཡི་སྤུན་ཟླ་རེད།
 བསྟན་འཛིན་རྒྱ་མཚོ་ང་ཡི་ཟླ་མ་རེད།
 གཞིས་བྱེས་བོད་མི་ཡོངས་ཀྱི་ས་མ་རེད།

སངས་རྒྱལ་དངོས་སུ་མཇུག་པ།
 འདི་བོད་མིའི་ལས་དབང་རེད།
 ཚོ་འདི་ལ་མཇུག་རྒྱ་བྱུང་བ།
 ང་ཚོ་བོད་མིའི་སྐལ་བཟང་རེད།

གངས་རི་དཀར་པོ་ང་ཡི་ས་ཡུལ་རེད།
 ཚོལ་གསུམ་བོད་རིགས་ང་ཡི་སྤུན་ཟླ་རེད།
 བསྟན་འཛིན་རྒྱ་མཚོ་ང་ཡི་ཟླ་མ་རེད།
 གཞིས་བྱེས་བོད་མི་ཡོངས་ཀྱི་ས་མ་རེད།

Weißer Schneeberg ist meine Heimat,
 Tibeter aller drei Regionen sind meine Geschwister,
 Tenzin Gyatso ist mein Lehrer,
 er ist Eltern aller Tibeter daheim und im Exil.

Zerstrittenheit unter Tibetern
 ist eine gute Nachricht für China.
 Eintracht unter Tibetern
 ist ein guter Weg für unser Anliegen.

Weißer Schneeberg ist meine Heimat,
 Tibeter aller drei Regionen sind meine Geschwister,
 Tenzin Gyatso ist mein Lehrer,
 er ist Eltern aller Tibeter daheim und im Exil.

Dem Buddha wahrhaftig zu begegnen,
 ist die karmische Fügung der Tibeter.
 Ihm in diesem Leben begegnen zu dürfen,
 ist das Glück uns aller Tibeter.

Weißer Schneeberg ist meine Heimat,
 Tibeter aller drei Regionen sind meine Geschwister,
 Tenzin Gyatso ist mein Lehrer,
 er ist Eltern aller Tibeter daheim und im Exil.

// Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=IDvyNAB9X90>
 // Deutsche Übersetzung: Tsewang Norbu



TINA LAUER stellt sich vor

Seit Oktober unterstütze ich die Geschäftsstelle als neue Fundraiserin. Ich bin 39 Jahre alt und Mutter eines kleinen Sohnes. Das Schicksal der Tibeter begleitet mich schon seit langer Zeit. Bereits während meines Tibetologie-Studiums in Bonn engagierte ich mich ehrenamtlich für Tibet. 2004 habe ich als Praktikantin beim Canada Tibet Committee in Montréal den Kanada-Besuch des Dalai Lama mitorganisiert. Nach meinem Studium war ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Religions- und Zentralasienwissenschaftlichen Institut in Bern in einem Projekt zur Bedeutung des Buddhismus für TibeterInnen der zweiten Generation in der Schweiz angestellt. Für meine Dissertation weitete ich das Thema auf die zweite Generation der Exiltibeter in Indien aus. Nach meiner Promotion bildete ich mich in Kulturmanagement, BWL und Fundraising weiter und war als Kulturberaterin und Kulturmanagerin an vielen Orten tätig, bis ich von der freigewordenen Stelle bei der TID hörte. Nun freue ich mich darauf, mich wieder voll und ganz der tibetischen Sache widmen zu können und hoffentlich viel Positives für Tibet zu erreichen.

// Dr. Tina Lauer

SAVE THE DATE

Mitgliederversammlung 12./13. Mai 2018

Tibethaus Frankfurt am Main



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Tibet Initiative Deutschland e.V.
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin | Germany
TELEFON: + 49 30 | 42 08 15 21
FAX: + 49 30 | 42 08 15 22
office@tibet-initiative.de | www.tibet-initiative.de
www.facebook.com/tibetinitiative

BANKVERBINDUNG

Bank für Sozialwirtschaft | IBAN: DE96 1002 0500 0003 2423 03
BIC-Code: BFSWDE33BER

ANZEIGEN

TEL: + 49 30 | 42 08 15 21 | anzeigen@tibet-initiative.de

ABO

Für Mitglieder der Tibet Initiative Deutschland e.V. ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelverkaufspreis: 4 EUR, Jahresabonnement: 16 EUR (inkl. Versand), freiwilliger Förderbetrag: 24 EUR
abo@tibet-initiative.de

REDAKTION

Nadine Baumann und Klemens Ludwig (verantwortlich), Alicia Barreda Pérez, Iris Fricke, Wolfgang Grader, Tsewang Norbu
Kontakt: redaktion@tibet-initiative.de
BILDREDAKTION: Nadine Baumann, Alicia Barreda Pérez

GRAFISCHES GESTALTUNGSKONZEPT:

Ann Katrin Siedenburg | www.katigraphie.de
LAYOUT & SATZ:
Verena Postweiler | www.verenapostweiler.de

DRUCK

Oktoberdruck AG, gedruckt auf FSC-Papier (100 % Recycling)

FOTOS & ABBILDUNGEN

Soweit hier nicht anders angegeben Tibet Initiative.
Titel: Blick auf McLeod Ganj © Jpatokal at wts wikivoyage Wikipedia (CC BY-SA 4.0); S. 2/3: Prashant Ram Flickr (CC BY-ND 2.0), privat/Thomas Heberer; S. 4: ITN; Karte ITN/Bearbeitung A.K. Siedenburg; MR Flickr (CC BY-NC-ND 2.0); S. 5: TCHRD, KV/Tibet Initiative; Flickr_randomix(CC BY-NC-ND 2.0); S. 6: Remko Tanis Flickr (CC NY BY 2.0); S. 8: Prashant Ram Flickr (CC BY-ND 2.0); S. 9: Wikipedia gemeinfrei; S. 10: Ralph Repo Flickr (CC BY 2.0), S. 11: Wikipedia Bundesarchiv Bild 183-61849-000; S. 12: Wikipedia gemeinfrei, IM Swedish Development Partner (CC BY-NC-ND 2.0); S. 13: Copyright: Aleksandr Zykov Flickr (CC BY-SA 2.0); S. 14: Al Jazeera English Flickr (CC BY-SA 2.0); S. 16: privat/Vijay Kranti; S. 19: privat/Thomas Heberer; S. 21: © Mathias Bothor; S. 23: Radio Free Asia; S. 24: Golog Jigme; S. 27: Tenzin Gonpo

ERSCHEINUNGSWEISE

Vierteljährlich (Feb., Mai, Aug., Nov.); Auflage: 3.000;
ISSN: 1865-3456; Redaktionsschluss Nr. 1 | 2018: 20.12.2017

MEDIADATEN

Das Urheberrecht an allen Beiträgen liegt bei der Tibet Initiative Deutschland oder bei den Autoren. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf elektronischen Datenträgern bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Zeichnungen und Fotos können wir leider keine Haftung übernehmen.

Die Tibet Initiative Deutschland (TID) setzt sich seit ihrer Gründung 1989 für das Selbstbestimmungsrecht des tibetischen Volkes sowie die Wahrung der Menschenrechte in Tibet ein. Mit bundesweit 60 ehrenamtlichen Regionalgruppen / Kontaktstellen und rund 2.000 Mitgliedern gibt sie Tibet eine starke Stimme.

→ FREISING

9. Freisinger Tibet-Tage:

18.11., 19.30 Uhr
Mongolei: Von wilden Pferden und vom Dalai Lama Reisebericht mit Lichtbildern von Sebastian Holzner
HSG // Hohenbachernstraße 8

21.11., 19.30 Uhr
Menschenrechte in China und Tibet Bilanz von Andreas Printz
HSG // Hohenbachernstraße 8

25.11., 19.30 Uhr
Long trail to Tibet – 13.000 km – ohne Geld zu Fuß von München nach Tibet Reisebericht mit Bildern von Stephan Meurisch
HSG // Hohenbachernstraße 8

29.11., 19 Uhr
Petra-Kelly-Gedächtnisveranstaltung mit Claudia Roth, Kelsang Gyaltzen, Bernd Fertig, Frieder Wolf und Irmi Lindner
Hofbrauhauskeller
Lankesbergstraße 5

→ ULM

23.11., 19 Uhr
Vortrag über Mitgefühl und soziale Kompetenz mit Tenzin Choegyal Rinpoche, Bruder S. H. des Dalai Lama, und Rinchen Khando Choegyal
Familienbildungsstätte Ulm
Sattlergasse 6

7.12., 18 Uhr
Menschenrechtsverletzungen in Tibet Live-Radiosendung der Regionalgruppe Ulm/Neu Ulm
bei Radio FreeFM (102,6 MHz) von und mit Sonja Putz & Paolo Percoco

10.12., 10-18 Uhr
TID-Info-Stand auf dem Allerweltsfest
Roxy // Schillerstraße 1/12

11.12., 18.30 Uhr
Friedensgebet
Haus der Begegnung
Grüner Hof 7

Weitere Termine:
www.tibet-initiative.de

GOLOG JIGME AUF DEUTSCHLANDTOUR

POTSDAM

19.11., 11 Uhr
Leaving Fear Behind
Filmvorführung und Vortrag
von Golog Jigme
Thalia Kino
Rudolf-Breitscheid-Straße 50

BERLIN

20.11., 19 Uhr
Leaving Fear Behind
Filmvorführung und Vortrag
von Golog Jigme in Kooperation
mit der ai-Hochschulgruppe
Humboldt-Universität
Hauptgebäude, Hörsaal 2097

GÖTTINGEN

21.11., 19.30 Uhr
Leaving Fear Behind
Filmvorführung und Vortrag
von Golog Jigme in Kooperation
mit der GfbV
Victor-Gollancz-Haus
Geiststraße 7

MÜNSTER

22.11., 19 Uhr
Leaving Fear Behind
Filmvorführung und Vortrag
von Golog Jigme
neben*an, Cinema
Warendorfer Straße 45

BONN

23. 11., 19.30 Uhr
Leaving Fear Behind
Filmvorführung und Vortrag
von Golog Jigme
Kath. Pfarramt St. Winfried
Sträßchensweg 3

SCHORNDRORF

24.11., 9.10 Uhr
Leaving Fear Behind
Begrüßung von Golog Jigme
in der Aula
Filmvorführung und Diskussionen
mit Klassen
Johann-Philipp-Palm-Schule
Grabenstraße 10

DARMSTADT

24.11., 19 Uhr
Leaving Fear Behind
Filmvorführung und Vortrag
von Golog Jigme
Begrüßung durch Oberbürger-
meister Jochen Partsch
Haus der Deutsch-Balten
Herdweg 79

ULM

27.11., 19 Uhr
Leaving Fear Behind
Filmvorführung und Vortrag
von Golog Jigme in Kooperation
mit der AI Gruppe Ulm
Café JAM
Münsterplatz 21

BAMBERG

28.11., 11 Uhr
Leaving Fear Behind
Vortrag von Golog Jigme
Kaiser-Heinrich-Gymnasium
Altenburger Straße 16

28.11., 19.30 Uhr

Leaving Fear Behind
Filmvorführung und Vortrag
von Golog Jigme
Begrüßung durch Oberbürger-
meister Andreas Starke
St. Johanniskapelle
Oberer Stephansberg 7

MÜNCHEN

29.11., 19.30 Uhr
Leaving Fear Behind
Filmvorführung und Vortrag
von Golog Jigme
In Kooperation mit dem Verein
der Tibeter in Deutschland
EineWeltHaus Raum 211
Schwanthalerstraße 80

GESCHENKE GESUCHT?



www.tibet-online-shop.de



TIBET INITIATIVE
DEUTSCHLAND